

WUK INFO-INTERN

**April
Nummer 2/09**

**Roland Siegele gibt's nicht,
WUK next.level gibt's schon.
Brasilien hat ein Mini-WUK und
Papua-Neuguinea macht Kunst.**



INHALT

„Eigentlich gibt es mich gar nicht“ – Roland Siegele Jürgen Plank	3
Annemarie Dittrich gestorben	3
WUK next.level Michaela Haslinger	6
Salvador da Bahia Philipp Leeb	7
Smash § 278 – Soliparty im WUK Reza Gilani	8
Money, money, money Claudia Gerhartl	8
Ausstellung „Frauenwelten“ Claudia Gerhartl	10
(De)Konstruktionen Fotogalerie Wien	11
Brasilianisches Mini-WUK Philipp Leeb	12
Bald wird's Subversiv noch dazu auf einer Messe Emanuel Danesch	14
Blitzlicht: Ernst Tradinik Claudia Gerhartl	21
WUK-Forum am 2.2. und 2.3. Rudi Bachmann	22
WUK-Radio	22
Termine, Ankündigungen	23
Topics	24

Meinung

Unter uns über uns Claudia Gerhartl	17
Mitgliederbeteiligung die Zweite Vincent Holper	18

Titelblatt: Was ist die Wirklichkeit? Foto: Roland Siegele. Siehe Seite 3

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 18. Mai, 17:00 Uhr

Juni-Ausgabe: Am Donnerstag, 28. Mai, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

W-i-r-t-s-c-h-a-f-t-s-k-r-i-s-e.
Wer in ruhigem Tempo seine Chuzpe hochhält, an fünf Türmen sollen KriegerInnen rasch ihn erhängen. M-e-h-r-s-t-u-n-d-e-n. Meine Ehre hat sieben Tage unterrichtsfreier Nulllohnstunden der eigenen Nutzlosigkeit. K-u-r-z-a-r-b-e-i-t. Kritischer Urlaub richtig zermürbter ArbeiterInnen, ruhmloser BetriebsrätInnen, elender imperialistischer Trottel!

Ich bin Lehrer in kapitalistischer Umgebung auf Karenz und finde, wir sollten wirklich mehr arbeiten. Genauso wie die BankerInnen und EisenbahnerInnen. Damit wir pünktliches Geld für Alle haben. So sieht die Demokratie aus. Nur leider wird alles besser und nicht anders. Ihr, geschätzte LeserInnen, kennt euch nicht aus? Verständlich, trotzdem selber schuld. Ihr habt trotzdem Aktien und Fonds gekauft? Ihr habt eure Kinder trotzdem in eine Regelschule gegeben? Ihr fahrt trotzdem immer noch Auto?

Das WUK bekommt trotzdem nicht mehr Geld. Genauso wie zukünftig alle anderen Kulturinstitutionen, die es aber erst jetzt erfahren. Wir haben es schon früher gewusst, ätsch! Der WUK-Vorstand hat sich verändert, aber nicht aus Gründen, wie wir es von Post, Bahn und Telekom kennen.

Meine Eindrücke des Globalismus abseits von Facebook haben sich in Brasilien und Albanien stark verändert. Zwei Länder, in denen Schnelligkeit durch Nettigkeit, Effizienz durch Solidarität ausgetauscht werden. Sie mögen zwar ärmer sein, trotzdem sind sie reicher an guter Atmosphäre.

Bald eröffnet das Gänsehäufel, worüber sich Claudia freut. Die Pension naht in schnellen Schritten, worüber sich Rudi freut. Ein Studienabschluss ist in Sicht, worüber sich Vincent freut. Und: Es gibt immer noch das WUK, worüber Philipp sich freut!

Philipp Leeb

„Eigentlich gibt es mich gar nicht“

Der bildende Künstler Roland Siegele.

Von Jürgen Plank.

Es könnte leicht sein, dass du ein Kunstwerk von Roland Siegele in der Geldbörse trägst: Er hat die WUK-Mitgliedskarte für das Jahr 2009 gestaltet.

Jürgen: Stelle dich bitte selbst kurz vor...

Roland: Ich stamme aus Tirol, wurde im Jahr 1963 geboren und bin mit 15 Jahren in die große Stadt gegangen, nach Linz. Dort habe ich für vier Jahre die Ausbildung als Grafiker an der HT-BLA gemacht. Im fünften Jahr – in Wien – habe ich die Meisterklasse gemacht, und seitdem bin ich eigentlich in Wien.

Ich bin also ursprünglich gelernter Grafiker und dann umgestiegen, jetzt bin ich freischaffender Künstler: Ich mache, was mich interessiert.

Seit wann bist du im WUK? Und wie bist du ins WUK gekommen?

Im WUK bin ich seit 1985. Das war eine lustige Geschichte: Ich habe in der Nähe gewohnt, damals ist das WUK gerade entstanden. Ich war sehr neugierig und habe vorbei geschaut, und da bin auf den Siegfried Lasselsberger gestoßen, der auch ein Atelier hier hat, und ich habe mit ihm interessante Gespräche geführt.

Das hat dann zu einer Gemeinschaftsarbeit geführt, indem wir einfach Malaktionen gemacht haben; aus dem Stegreif, so wie Freejazz. Das war sehr inspirierend. Weil es so gut funktioniert hat, haben die MalerInnen – vor allem Sigi – gemeint, ich soll probieren, ob ich im Gastatelier einen Platz kriege. Das hat funktioniert, und es war eine Superzeit, sehr produktiv.

Austausch mit Anderen

In dem Atelier, in dem ich jetzt bin, war damals Robert Kabas, der war zu dieser Zeit schon kommerziell erfolgreich. Ich habe ihm auf Anraten des Plenums einen Brief geschrieben; wie es mit dem

Atelier aussieht, ob ich es bekommen kann. Und dann ist es sehr schnell gegangen: Plötzlich habe ich ein Atelier gehabt und war glücklich – und das bin ich jetzt immer noch.

Wie erlebst du das Umfeld – bist du in Austausch mit den anderen bildenden KünstlerInnen?

Es ist abenteuerlich. Weil KünstlerInnen meist recht ausgeprägte Persönlichkeiten sind, die nicht immer kompatibel miteinander sind, kommt es auch zu Spannungen. Aber im Großen und Ganzen erlebe ich ein kreatives Umfeld, in dem es nie fad wird, ganz im Gegenteil.

Wie entsteht ein Bild von dir?

Das ist keine leichte Frage. Es gibt



Foto: Jürgen Plank

Annemarie Dittrich gestorben

Tief betroffen, traurig und immer noch ganz fassungslos teilen wir euch mit, dass Annemarie Dittrich am Donnerstag, dem 19. März, im 52. Jahr ihres Lebens – nach langer und sehr schwerer Krankheit – im Kreis ihrer Schwestern, ihrer Nefen, ihres Schwagers und ihrer Freundinnen gestorben ist.

Annemarie kämpfte im wahrsten Sinne des Wortes 7 Monate und 7 Tage gegen ihren Krebs. Ihr Primärkrebs konnte nie wirklich diagnostiziert werden. Nach 3 verschiedenen, erfolglosen Chemotherapien brach sie Annemarie am 14.2. endgültig ab. Diese Krankheit ist so unsagbar ungerecht. Und Annemarie nicht mehr bei uns zu spüren, tut so unsagbar weh.

Annemarie war seit den ersten WUK-Jahren im Haus tätig, zuerst im Frauenzentrum und dann im Statt-Beisl, das sie mit aufbaute – seit

1987 als Angestellte – und dem sie eine tragende Säule war.

Als begeisterte Gärtnerin und Naturliebhaberin ist es auch Annemarie zu danken, dass sich das Statt-Beisl einen guten Ruf als Restaurant mit guten vegetarischen, veganen und Vollwert-Produkten machen konnte.

Mit tieftraurigen und tränenreichen Grüßen

Das Statt-Beisl Team

Foto: Rudi Bachmann



Iustprinzip

irgendwann einmal so etwas wie einen Impuls oder einen Wunsch, der durchaus auch mehrere Jahre lang in mir reift, irgendwann stehen die Zeichen günstig, und ich setze meine Idee um.

Ist dieser Prozess dann schnell oder jeweils verschieden?

Da muss man etwas weiter ausholen, denn ich greife jedes heiße Eisen an, ich mache das, was mich interessiert. Das geht von fotorealistisch bis abstrakt und grafisch. Ich lasse nichts aus, da sind auch Fotos dabei. Und das ist für mich am WUK auch besonders gut, denn in Wirklichkeit bin ich am Kunstmarkt ein Noname, und wenn man ein Noname ist, dann verdient man meistens nichts, und wenn man nichts verdient, kann man sich nicht so ein schönes Atelier leisten. Das heißt, das Atelier hilft mir, unabhängig zu sein. Ich bin niemandem verantwortlich in meiner künstlerischen Arbeit, und das finde ich ganz toll.

Farbe, Frühling, Tulpen, Malen

Du hast gesagt, du versuchst, verschiedene Dinge zu machen. Womit beschäftigst du dich denn gerade?

Die ganz neuen Sachen sind schon richtig romantisch. Wie in jedem Frühjahr kommen die Tulpen, und ich fange an, von den Farben inspirierte Stillleben zu malen. Das sind Aquarelle, ich finde sie ganz spannend, kann es aber nicht ge-

nau erklären. Ich gehe direkt den Impulsen Farbe, Frühling, Tulpen, Malen nach.

Gehst du zum Malen auch aus dem Atelier hinaus?

Nein. Bei mir ist es so: Das was greifbar ist, das ist mein Umfeld. Ich beziehe mein Atelier direkt in meine Arbeiten ein, auf verschiedenste Art und Weise – ich lasse mich von allem inspirieren. Ob es das Blümchen dort ist oder das Handy auf dem Tisch oder ein Zeitungsausschnitt.

Malerei hat keine Pläne, eigentlich gibt es mich gar nicht, denn kein Mensch macht alles gleichzeitig. Marktstrategisch ist das nicht klug, darum macht das fast niemand. Aber ich kann vom kreativen Standpunkt aus nicht anders: Entweder ich mache das, was mich interessiert, oder ich lasse es.

Wer sind deine Vorbilder, wer und was inspiriert dich?

In früheren Zeiten waren das andere Leute als heute. Sehr beeinflusst haben mich Picasso und Cezanne – das sind immer noch meine Lieblinge. Es gibt viele neue, interessante Einflüsse, aber dem einen Namen zu geben? Das will ich gar nicht. Ich grenze nichts aus und nichts ein.

Im nächsten Leben

Hast du jemals andere Kunstrichtungen probiert, etwa Musik?

Nein, Musik würde ich gerne im nächsten Leben machen. Es ist für mich so: Wenn man etwas gut machen will, dann muss man es dauernd machen; und dauernd alles zu machen, ist nicht möglich. Für mich ist klar, meine Arbeit hat mit dem Schauen und Malen zu tun. Musik höre ich gerne.

Wie sieht ein Arbeitstag in deinem Atelier aus?

Ich versuche, möglichst früh ins Atelier zu kommen. Ich bringe meine Tochter zur Schule und hole sie wieder ab, und dazwischen verplane ich meinen Tag – es kann sein, dass ich einen halben Tag lang hier bin oder nur einige Stunden lang. Aber das ist das Tolle: Es ist möglich.

Vielleicht noch ein Satz zu mir selbst: In meinem Leben ist etwas Heftiges passiert: Ich habe einen Schlaganfall gehabt, mit dem ich mich auch auseinandersetzen muss. Was geht noch? Wie gut geht was? Und wie gut werde ich noch?

Fließt der Schlaganfall auch in deine Arbeit ein?

Auf jeden Fall, das Spektrum ist dadurch um einiges größer geworden. Ich würde sagen: Dieses Ereignis hat mich nicht vom Pfad weggebracht, es hat mich wieder auf den Pfad gebracht. So arg das auch klingt. Aber das ist mein Leben, und es fließt in meine Arbeit ein, das lässt sich gar nicht verhindern.

Du hast gesagt, du bist als Künstler ein Noname. Früher hatte man oft das Bild von KünstlerInnen, die sich durchschlagen und die sich zum Teil nicht immer die Malfarben leisten können. Ist das heute auch noch so?

Mir verschlägt es die Worte bei solchen Fragen (*lacht*). Aber prinzipiell ist es so, ich bin ein Noname in einem größeren Umfeld. In meinem kleinen Umfeld funktioniert das prächtig, und das ist mir auch irrsinnig wichtig, denn Kunst, die man nicht herzeigt, ist keine Kunst. Kunst hat mit Kommunikation zu tun, und im Kleinen funktioniert das wunderbar. Ich hätte nichts dagegen, wenn das im Großen auch funktioniert, aber es ist jetzt nicht meine Hauptaufgabe, im Großen zu funktionieren.

Eine Art Telepathie

Was meinst du mit „im Kleinen“?

Damit meine ich mein privates Umfeld und was sich daraus entwickelt. Ich bin sehr interessiert an Trancemusik, an Technomusik. Dafür habe ich ganz am Anfang, als die Parties entstanden sind

Triskaidekaphobie oder Schwarzer Freitag

Die F13-AktionistInnen haben am Freitag, dem 13. März, um 13:13 Uhr wieder Walzer-Mob getanzt und zeitgleich Volkküche serviert.

Im Wiener U-Bahnnetz gab es ein kleines Akkordeonfestival als Zeichen gegen die Vertreibung von StraßenmusikerInnen. Außerdem wurden U-Bahn-Gstanzln als Alternative zu den Anti-BettlerInnen-Durchsagen zum Besten gegeben. Auf der Mariahilferstraße kam es zum gemeingefährlichen Beineausstrecken, und im Jonasreindl wurden Ausweise kontrolliert.

Alles im Rahmen des Widerstands gegen die paraskavedekatriaphoben Massen.

Auf www.f13.at können T-Shirts bestellt oder mehr Infos nachgelesen werden.

Der nächste Aktions-Freitag ist übrigens im November.

Maus



und ich noch körperlich fit war, die Dekoration gemacht. Das mache ich immer noch, optische Experimente. Das meine ich auch mit Telepathie: malen, weil ich den Worten nicht traue.

Wobei Telepathie vielleicht etwas hoch gegriffen ist. Es handelt sich eher um eine Auseinandersetzung ohne Worte, es geht um das Schauen. Ich bin absolut sicher, dass jeder Mensch andere Qualitäten hat, und wenn jeder seine Qualitäten herausarbeiten würde, sähe es auf diesem Planeten anders aus.

Kurz gesagt: Ich versuche, meine eigene Bildsprache zu entwickeln, ohne auf irgendetwas Rücksicht nehmen zu müssen, außer auf das, was mir wichtig ist. Etwa das Feedback von FreundInnen.

In deinem Atelier hängen Bilder mit optischen Effekten, was interessiert dich daran?

Das sind veredelte Techno-Dekorationen. Da geht es ebenfalls viel ums Schauen, um die Verschiebung der Sinne, um alle möglichen Phänomene, die es auf diesem Planeten gibt. Es handelt sich um ein Konzentrat verspielter Deko-Teile. Ich lege verschiedene Fähnchen aus, ich zeige verschiedene Bilder, um die Vielfalt sichtbar zu machen, die mich fast sprachlos macht, ich bringe das in Wirklichkeit selbst nicht unter einen Hut.

Wie arbeitest du am liebsten?

Ich arbeite nach dem Lustprinzip, wenn ich Lust habe, mache ich etwas, wenn ich keine Lust habe, mache ich nichts.

Techno

Zu Techno noch, da geht es auch um Trance, Beats per Minute, den Herzschlag. Ist das etwas, was dich als Inspirationsquelle interessiert?

Da geht es um tranceinduzierte Dinge, das interessiert mich daran. Das ist eine Geschichte der Wahrnehmung, eine Geschichte der Sensibilität. Es ist ein großes Feld.

Könnte man auch in Trance fallen, wenn man ein Bild von dir anschaut?

Es gibt einige Bilder, da geht es sehr um Meditation. Da geht es auch wirklich um das Einsteigen und das Aussteigen, hinein und hinaus.

Ich weiß, dass die Vielfalt, die ich pflege, mir eher schadet als gut tut. Denn rein geschäftstechnisch ist es besser, wenn man auf einem Bock dahin reitet, bis man den Löffel abgibt. Ich will das nicht so haben, ich versuche an

Sachen zu arbeiten, die meine Synapsen anregen, ob das nun eine Reizüberflutung durch Musik oder durch Bilder ist, ist mir eigentlich egal.

Wie geht es bei dir weiter?

Körperlich versuche ich wieder voll funktionstüchtig zu werden. Und in Bezug auf meine Arbeit: Darüber mache ich mir keine Sorgen, da bin ich ganz glücklich mit dem Weg, den ich eingeschlagen habe, und ich stehe voll dazu; ich möchte es nicht anders haben.

Eine Ausstellung im Neunten

Es wird gemeinsam mit Walter Berger und Andreas Dvorak im Bezirksmuseum im neunten Bezirk im Juni oder Juli eine kleine Ausstellung geben.

Und: Man kann auch auf meiner Website die neuesten Arbeiten ab 2004 anschauen.

Bildende KünstlerInnen haben oft keine Website, du schon. Wie wichtig ist dieses Medium für dich?

Ich bin ein absoluter analoger Saurier, ich habe mich 1985 intensiv mit Computern auseinander gesetzt, und seitdem habe ich genug. Ich lasse mir das von FreundInnen betreuen, meine Lebensgefährtin aktualisiert mir das immer, im Austausch gegen Bilder.

Ich verweigere dieses Medium; es ist genial, perfekt, aber es ist eine irrsinnige Zeitklausmaschine.

Für mich hat das Künstlerische auch etwas mit Material zu tun, mit Sinnlichkeit. Es sind nicht nur elektronische Bildpunkte. Mich reizen da ganz andere Sachen, und dem gehe ich nach.

www.rolandsiegele.com

Mädchentage im WUK

WUK faktor i veranstaltet in Kooperation mit unterschiedlichen PartnerInnen ein 3-tägiges Angebot für Mädchen von 14 bis 24 Jahren mit mehr oder weniger Unterstützungsbedarf.

Ziel der Mädchentage im WUK ist es, Mädchen unterschiedliche Möglichkeiten des In-Kontakt-Kommens mit Handwerk und Technik zu bieten.

Auf dem Programm stehen:

► Fähigkeitencheck im Sprungbrett für Mädchen

► Schnuppern als Metallbearbeiterin bei den ÖBB und als KFZ-Technikerin bei Jugend am Werk

► Workshops mit Holz und Metall, Computer und Solartechnik

Das gesamte Programm kannst du auf www.wuk.at herunterladen.

Vom 21. bis 23. April.

Wilde Mischung: Du ich, du

Im Rahmen der „Wilden Mischung“ findet heuer erstmals eine Aufführung der Tanzgruppe A.C.A. statt, bei der sich die drei Choreografinnen Apollonia Schreiber, Christine Heinzl und Anna Jungwirth auf die Reise zum Ursprung der Beziehung zu sich selbst und der Begegnung mit dem Du begeben.

Auf vielfältige Weise finden Beziehungen und Begegnungen statt, die das Bild der heutigen Gesellschaft und somit auch das eigene Ich prägen.

Drei Geschichten dreier unterschiedlicher Charaktere verschlingen sich zu einer Gesamtheit, die das gemeinschaftliche Miteinander einer Gesellschaft repräsentiert: Das gesamte

Stück setzt sich aus 3 Choreografien zusammen, die miteinander verknüpft sind.

Den Anfang macht Anna Jungwirths „Infinitas“. Bei der Hälfte des Stückes wird in die Choreografie „Nimm Platz“ von Apollonia Schreiber übergeleitet. Anschließend wird Christine Heinzls „Spuren“ gezeigt und im Abschluss sehen wir die zweite Hälfte des Stückes „Infinitas“.

Choreografie und Tanz: Christine Heinzl, Apollonia Schreiber, Anna Jungwirth (A.C.A. Kompanie)

Gasttänzerinnen: Dhana Loner, Fabienne Rohrer, Andrea Rothensteiner

Samstag, 2. Mai, 20:00 Uhr

Im_flieger

WUK next.level

Ein Schritt in die berufliche Zukunft.

Von Michaela Haslinger

Ich möchte Maler werden, aber es ist nicht so leicht, in dieser Arbeitswelt einen Job zu finden. Ich muss mich erst wieder einarbeiten. Um bereits Gelerntes wieder zu üben, brauche ich ein Praktikum. Ich erhoffe mir vom Projekt WUK next.level, dass ich ein Praktikum bei einer Malerfirma bekomme“. Thomas (23) hat im Alter von 17 Jahren seine Schulpflicht mit Hauptschulabschluss beendet. Nach Konflikten mit seinen Eltern, dem Abbruch einer Lehre und dem Verlust seiner Wohnmöglichkeit befand er sich in einer sehr schwieri-

gen psychosozialen Situation. Bereits während eines zweimonatigen Aufenthaltes im Krankenhaus zur psychischen Stabilisierung bewarb sich Thomas beim Projekt WUK next.level.

Gemeinsam mit acht weiteren Jugendlichen nimmt er nun am Projekt WUK next.level teil. Das jüngste Angebot von WUK Ausbildung und Beratung ermöglicht Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit psychischen Beeinträchtigungen im Alter von 15 bis 24 Jahren die berufliche Integration an einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz.

Eigenmotivation

Die neun TeilnehmerInnen des Projekts bringen unterschiedliche Voraussetzungen mit. Sie haben jedoch auch einige Gemeinsamkeiten. Sie sind von psychischen, psychosozialen und/oder psychiatrischen Problemen wie Depression, Schizophrenie, Angsterkrankungen oder Autismus betroffen. Oftmals haben sie in ihrer Vergangenheit stationäre Krankenhausaufenthalte hinter sich und möchten sich nun der Arbeitswelt annähern.

Viele der Jugendlichen hatten bisher noch keine Möglichkeit, ihre Berufswünsche in der Praxis auszuprobieren. Sie haben nun hier die Gelegenheit, über eine geeignete Berufswahl nachzudenken und ohne Überforderung Arbeitsbereiche zu erproben. Obwohl sich die jungen Erwachsenen in einer schwierigen Situation befinden, bringt jede/r von ihnen ein gewisses Maß an Eigenmotivation mit.

Unterstützungspaket

Es gibt maßgeschneiderte Unterstützungspakete. Die Jugendlichen verbringen wöchentlich 25 Stunden im Projekt WUK next.level, in dem im Rahmen eines festgelegten Wochenplanes diverse Gruppenangebote stattfinden, die sich an den spezifischen Bedürfnissen der Zielgruppe orientieren.

Im **lebenspraktischen Training** werden Kompetenzen für ein eigenständiges Leben und die Bewältigung des Berufsalltags wie beispielsweise der Umgang mit Geld, Zeitmanagement, sowie verschiedene Aspekte von Gesundheit und Ernährung, trainiert.

Das **soziale Kompetenz- und Kommunikationstraining** bietet den Jugendlichen eine Vorbereitung auf Herausforderungen des Privat- und Berufsleben, indem selbstsichere und sozial kompetente Verhaltensweisen trainiert werden.

Im Rahmen des **Bewerbungstrainings** erhalten die TeilnehmerInnen Unterstützung bei der Berufsorientierung sowie dem Finden von Arbeitsstellen.

Im **kognitiven Training** werden Gedächtnisfunktionen (z.B. Merkfähigkeit, Wahrnehmung, Konzentration) spielerisch gefördert, um eine optimale Vorbereitung auf die Anforderungen des Berufsalltags zu schaffen.

In einer Gruppe zum Thema **Psychoedukation** werden die Jugendlichen in Hinblick auf ihre psychischen Erkrankungen geschult. Sie sollen die Krankheit besser verstehen und damit umgehen lernen.



Foto:
Archiv next.level

Gewonnener Protest '09

Wir haben es immer schon gewusst: „Widerstand ist Ohm“. Und mit genau diesem Titel hat das Erste Wiener Heimorgelorchester (kurz: EWHO, virtuell auf www.ewho.at) den Protestsongcontest 2009 gewonnen.

Das von Stermann und Grissemann stümperhaft moderierte Widerstandsfestival ist im 6. Jahr angekommen, und im Finale konnte das um Jürgen Plank rotierende Quartett die meisten Punkte einheimen. Ausgestochen wurden unter anderem Songs von „Der Nino aus Wien“, „The I Fratelli Ramoreo“ und das „Ski-Schuh-Tennis-Orchestra“.

Klar, dass folgender Text alle begeisterte: „Die Trägheit macht die Masse / Die Schule macht die Klasse / Den Spaß das Autodrom / Den Takt das Metronom“. Wir gratulieren dem Widerstand.

Siemens Omega





Bei der Eröffnungsfeier am 19.3. betonten GL Ute Fragner, Hofrat Mario Jursitzky vom Bundessozialamt, Projektleiterin Camilla Bensch und Obfrau Helga Hiebl die große Bedeutung von innovativen Projekten wie WUK next.level für junge Menschen mit psychischer Erkrankung
Foto: Archiv next.level

Im Rahmen von Workshops im Bereich Bewegung, Kunst, und Musik werden außerdem von externen TraineeInnen Werkzeuge zum Ausdruck von Gefühlen sowie zur Entspannung vermittelt.

Eine essentielle Komponente des Projektangebots stellt die **psychologische Bezugsbegleitung** dar. Jede Mitarbeiterin des Psychologinteam ist für die Anliegen bestimmter TeilnehmerInnen zuständig, wobei ein besonderes Augenmerk auf der Definition, Dokumentation und Überprüfung von Zielen liegt. Es soll ein lückenloses, persönlich verantwortetes Informationsmanagement gewährleistet werden. Dabei ist die Zusammenarbeit mit dem sozialen Umfeld der Jugendlichen von großer Bedeutung. Durch eine regelmäßige Kommunikation mit den Angehörigen werden Ziele und Aufgaben definiert und koordiniert.

Schnittstelle zur Arbeitswelt

Im Rahmen eines wöchentlich stattfindenden Arbeitstrainings erproben die TeilnehmerInnen Ausdauer und Belastbarkeit. Sobald der bzw. die Jugendliche dazu bereit ist, wird gemeinsam mit der Outplacern ein Praktikumsplatz in einem Betrieb organisiert.

Outplacement bedeutet bei WUK next.level nicht nur individuelle und adäquate Unterstützung der Jugendlichen bei der Jobsuche, sondern auch eine laufende Begleitung während der Praktikumsphasen und die Kommunikation mit den Partnerbetrieben.

Das von Bundessozialamt, europäischem Sozialfonds und AMS geförderte Projekt ermöglicht so eine umfassende berufliche Integration unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Arbeitstraining

Für das Arbeitstraining werden laufend **Aufträge gesucht**, wie z.B. Kuvertieren,

Etikettieren, Ordnen und ähnliches.

Die Aufgaben können bei WUK next.level oder aber direkt beim Auftraggeber/bei der Auftraggeberin durchgeführt werden.

Bei Interesse bitte Karina Lepuschitz (Telefon 06991/401 21-12) kontaktieren.

*Informationen und Kontakt
WUK next.level*

*Dr.in Camilla Bensch, Projektleitung
Mariahilfer Str. 103/Stg. 4/Top 61
1060 Wien, 06991/401 21-03
camilla.bensch@wuk.at*

Salvador da Bahia

Als Hintergrund-Information zum „brasilianischen Mini-WUK“ (Siehe Seite 12): Die drittgrößte Stadt Brasiliens heißt São Salvador da Baía de Todos os Santos und liegt an der Allerheiligenbucht in der Mitte des Ostens. Geschätzte drei Millionen EinwohnerInnen leben in der bergigen Landschaft, wo bis 1763 die Hauptstadt beheimatet war.

Im Gegensatz zu anderen Großstädten wie Rio, São Paulo oder Brasilia ist Salvador eine relativ sichere Stadt, da eine starke Durchmischung zentrale Ghettobildungen verunmöglicht. Die Hauptstraßen, die sich durch die Stadttäler schlängeln, sind umschlossen von Favelas. Auf halber Höhe findet sich eine Mittelschicht, ganz oben schließen die Wohlhabenderen, die zumeist in klimatisierten Hochhäusern wohnen, an. Diese Bauten werden bewacht, größere „gated communities“ sogar recht streng.

Brasilien ist relativ teuer, die Transportmittel rechnen sich nur, wenn mensch alleine oder zu zweit unterwegs ist. Größere Gruppen sind mit dem Taxi wesentlich billiger mobil. Allein das Essen ist sehr günstig, die Qualität jedoch recht unterschiedlich. Da die Flüsse und die Hafenregionen stark verschmutzt sind, gibt es oft Hochseefisch oder sogar importierten, also wenig Unterschied zu einem Binnenland. Industriell gibt es einige Raffinerien (Erdöl, Zucker, Kakao), ansonsten ist der Verkehr ein Lercherl gegen die Südosttangenten.

Die jesuitisch geprägte Kolonie war ehemals einer der größten SklavInnenmärkte, und die Nachfahren sind wesentlicher Bestandteil der Bevölkerung. Diverse Hautfarben leben relativ friedlich nebeneinander, der Rassismus ist im Süden des Landes viel stärker.

Der sechs Tage und sechs Nächte dauernde Karneval ist tatsächlich der größte der Welt, zu sehen gibt es Samba, den typischen Capoeira-Tanz und die „Trios eléctricos“, riesige Laster mit enormen Boxen.

Die beste Reisezeit ist im dortigen Sommer, also von Dezember bis März, wenn es bei uns kalt ist. Wesentlich kühler ist es sonst auch nicht, dafür sind die Nächte erträglicher. Impfungen sind nicht notwendig, selbst wenn die Reise weiter ins Landesinnere geht, zur Chiapada dos Diamantinas, dem wunderschönen Naturreservat.

Davon werde ich in zwei Jahren berichten, wenn es wieder heißt: Oi, Brésil!

Philipp Leeb

Oben reich, unten arm, ich mittendrin
Foto: Philipp Leeb



Smash § 278 – Soliparty im WUK

Von Reza Gilani



International fanden Soli-Demos statt. Hier z.B. vor der österreichischen Botschaft in Tel Aviv Foto: Anonym

Am 21. Mai letzten Jahres wurden österreichweit 23 Wohnungen gestürmt, durchsucht und verwüstet. Zehn TierrechtlerInnen wurden in U-Haft gesperrt, um ihnen vorzuwerfen, eine kriminelle Organisation nach

Paragraph 278(a) gebildet zu haben. Auf die mittlerweile enthafteten AktivistInnen warten nun horrenden Rechnungen und Prozesse mit ungewissem Ausgang. Aus diesen Gründen fand im WUK am 7. Februar ein Solifest statt.

Money, money, money

In einem kurzen Gespräch über die Budgetnachverhandlungen informierte uns Vorstandsmitglied Gabi Gerbasits über die jüngsten Entwicklungen.

Viel gab es nicht zu sagen, aber das Wenige war immerhin erfreulich.

Zur Erinnerung: Auf der Generalversammlung am 14.12. präsentierte uns der Vorstand ein Budget, das 150.000 Euro beinhaltete, die es noch nicht gab und die mit der Gemeinde nachverhandelt werden sollten.

Dass uns der Vorstand ein Budget präsentierte, das noch nicht abgesichert war, sorgte auf der GV für einige Diskussion, trotzdem wurde dem Vorstands-Antrag zugestimmt.

Jetzt gibt es erste Ergebnisse über die Nachverhandlungen. Die Stadt Wien sagte dem WUK verbindlich 100.000 Euro zu. Da weiterhin 50.000 Euro fehlen, um alle Projekte, die der Vor-

stand auf der GV vorgestellt hat, zu verwirklichen, wird wohl nichts anders übrig bleiben, als den Rotstift anzusetzen. Welche Projekte das betrifft, ist noch nicht klar und wird letztendlich vom Vorstand entschieden werden.

Das Ziel, endlich eine kontinuierliche Steigerung der Subventionen zu gesamt zu bekommen, ist leider noch immer nicht erreicht. Aber verhandelt wird weiter.

Die Förderpolitik der Stadt Wien geht leider seit einigen Jahren schon in die Richtung, fast nur noch große Theater zu fördern, was de facto einer Kürzung des Kulturbudgets bedeutet. Und nicht nur das WUK bekommt diese Politik zu spüren.

Aber immerhin: 100.000 Euro sind zumindest Anlass für eine Verschnaufpause im Ringen ums Geld.

Claudia Gerhartl

Hintergründe

Der im Strafgesetzbuch verankerte Paragraph 278 wurde zur Bekämpfung von „Organisierter Kriminalität“ geschaffen. Geldwäscherei, Menschen- und Waffenhandel von Mafia- und Terrororganisationen sollte so ein Riegel vorgeschoben werden.

Die schwammige Formulierung im Gesetzestext ermöglichte es jedoch der Justiz, Ermittlungen gegen die zehn TierrechtlerInnen einzuleiten und die Sonderkommission Pelztier ins Leben zu rufen, die auch eine unbekannte Anzahl anderer Menschen überwachte.

Die Ermittlungen mündeten in einer Welle von Hausdurchsuchungen in ganz Österreich. Zehn TierrechtlerInnen wurden über drei Monate in Untersuchungshaft genommen.

Entwarnung?

Trotz der Enthaftung nach dreieinhalb Monaten Haft ist die Situation der zehn TierrechtlerInnen alles andere als rosig. Die Ungewissheit besteht weiter, denn die Enthaftungen sind natürlich nicht mit Freisprüchen gleichzusetzen. Die Prozesse kommen in den nächsten Monaten auf die AktivistInnen zu.

Und obwohl die Beweislage der Anklage mehr als dürftig zu sein scheint, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es zu einem politischen motivierten Urteil kommt. Einerseits hat sich die Justiz sehr weit aus dem Fenster gelehnt. Andererseits gilt es zu befürchten, dass die Neuauslegung des Paragraphen 278 durch die österreichische Rechtsprechung im internationalen Trend zu sehen ist, in dem auch juristisch zu verstärkten Überwachungsmaßnahmen und zu Repression gegen politisch motivierte Menschen kommt.

Zu guter Letzt warten auch noch bestürzend hohe offene Rechnungen auf die AktivistInnen: Die Wohnungstüren, die von verummumten WEGA-Beamten „rambomäßig“ mit gezogenen Waffen aufgebrochen wurden, müssen ersetzt bzw. repariert werden. Des Weiteren mussten Mieten während der Haft bezahlt werden.

Doch den größten Punkt auf der Rechnung machen die Kosten der RechtsanwältInnen aus. Die Kosten werden über das ganze Verfahren auf ca. 50.000,- pro angeklagter Person geschätzt. Dies trifft insbesondere die kleine, linke Graswurzelgruppe „Basisgruppe Tierrechte“, die über keinerlei finanzielle Rücklagen verfügt.

Gemeint sind wir alle!

Die Bedeutung dieses juristischen Prozesses geht aber über den Fall selbst hinaus. Legale politische Aktivität gerät in Gefahr, kriminalisiert zu werden. Anhand dieses Beispiels lässt sich erkennen, dass alle Register der Überwachung gezogen wurden und werden.

Dabei wird großflächig das neue Sicherheitspolizeigesetz beansprucht. Das Abhören von Telefonen, die Ortung von Menschen, das Erstellen von Bewegungsprofilen, das Auswerten von öffentlichen, aber auch von privaten Überwachungskameras, Providerabfragen, Emailscanning, das Anbringen von Peilsendern an Autos und Personenobservationen sind Maßnahmen, die im konkreten Fall angewendet wurden – George Orwell lässt grüßen.

Trotz dieser massiven Bespitzelung lösen sich die ursprünglichen belastenden Beweise zusehends in Luft auf bzw. werden von der Staatsanwaltschaft nicht mehr mit den Beschuldigten in Verbindung gebracht. Dies lässt die Vermutung zu, dass ohne klare Beweise nach dem Motto „Es wird schon was rauskommen“ ins Blaue hinein ermittelt wurde.

Die große Gefahr, die für jeden Menschen besteht, liegt darin, dass „aufmüpfiges“ politisches Engagement an sich kriminalisiert wird. Deshalb geht uns der Paragraph 278 alle an!

Das Fest im WUK

Um dieses politisch brisante Thema nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und um Geld für die AktivistInnen zu sammeln, fanden bereits einige Solifeste statt. Das bisher größte und erfolgreichste konnte am 7. Februar im WUK veranstaltet werden.

Ausschlaggebend dafür war die Tatsache, dass das Wort Solidarität an diesem Abend von allen Beteiligten mit Inhalt gefüllt wurde. Die Räumlichkeiten sowie die Kosten für die Technik und Security wurden vom WUK getragen. Über 40 HelferInnen engagierten sich an diesem Abend unentgeltlich, und

auch alle Bands und DJanes traten gratis auf.

HeadlinerInnen an diesem Abend waren Melissa Logan von Chicks on Speed feat. PMS aus Hamburg. Ergänzt wurde das hochkarätige Lineup durch die Experimental-Rocker von Bulbul und Glutamat, deren Visitenkarte die Selbstbezeichnung Glam-Trashband aufweist.

Weiters traten First Fatal Kiss, mit ihrem Achtziger-Jahre-Orgelsound, einem Siebziger-Jahre-Schlagzeug und dreistimmigem Gesang feinstem Queer-Kitsch-Punk auf. Und auch Krane, die pop-lastige Melodien mit elektronischen Dancefloor-Elementen verfeinerte, fanden sich im Live-Lineup. Das schließlich durch Sweet Sweet Moon, Gschuh,

m185 und Terror Entertainment mit ihrem live Playback komplettiert wurde.

Nach den Live-Konzerten gab sich die international renommierte Sweet Susie an den Decks der großen Halle die Ehre und die Shushu und Ehfer von quote beschallten das Foyer. Smash \$278!

Zum Weiterlesen: Interview mit einem inhaftierten Tierrechtler: <http://www.sozialismus.net/content/view/772/51/>

Infos zum Paragraphen 278: <http://www.sozialismus.net/content/view/204/51/>

AnwältInnen sind teuer - organisiert Soliparties und spendet Geld an:

Konto 1920013682, BLZ 14000

Inhaberin: Grünalternative Jugend Wien

Zweck: Antirep 2008

<http://antirep2008.lnxnt.org/>

WUK-Radio im Mai

Die wöchentliche Radiosendung aus dem WUK ist jeden Montag zwischen 16:30 und 17:00 Uhr auf Radio Orange 94.0 zu hören – im Kabel auf 92,7 MHz und als Live-Stream auf www.o94.at. WUK Radio gibt es auch zum Nachhören im Archiv auf <http://cba.fro.at>, Suche „WUK Radio“.

► **4.5.: Fünf Jahre Paulo Freire-Zentrum.** Das Paulo Freire Zentrum für transdisziplinäre Entwicklungsforschung und dialogische Bildung ist ein Freiraum für die Reflexion politischer Praxis. Am 14.5. findet im Projekttraum des WUK eine Veranstaltung zu den ersten fünf Jahren des Bestehens des Paulo Freire Zentrums in Wien statt. WUK Radio berichtet.

► **11.5.: Interkulturelle Philosophie zwischen Iran, Indien und Europa.** „Interkulturelle Philosophie“ war der Titel philosophischer Gespräche, die Dr. Afsaneh Gächter in Syllt im Juli 2008 abgehalten hatte. Frau Gächter wurde 1964 in Teheran geboren und studierte Ethnologie, Soziologie und Geschichte in Wien. Sie veröffentlichte einen Bestseller über den persischen Philosophen Daryush Shayegan, der als ausgezeichnete Kenner westlicher und asiatischer Philosophie sowie islamischer Mystik gilt. Afsaneh Gächter sprach in ihrer Vortragsreihe aber auch über die Interkulturalität des indischen Denkers Mahatma Gandhi und die Geschichte der Philosophie in

Europa. Diese Sendung bringt einen Ausschnitt der Vorträge sowie der angeregten Diskussionen.

► **18.5.: Mädchentage im WUK.** Barrieren abbauen und Berührungsängste nehmen ist das Ziel der Mädchentage im WUK. Von 21. bis 23. April haben Mädchen die Gelegenheit, sich Tätigkeiten zu widmen, die noch immer als untypisch für Frauen eingestuft werden. WUK-Radio berichtet über die Initiative, die von faktor i und dem Sprungbrett gestartet wurde.

► **25.5.: Zur Zahnärztin im NeunerHAUS.** Seit 10 Jahren kümmert sich der Verein neunerHAUS um obdachlose Menschen in Wien. In seinen drei Wohnhäusern haben 160 Obdachlose ein neues Zuhause gefunden. Das Team neunerHAUSARZT betreut seit 2006 jährlich mehr als 1.000 obdach- und wohnungslose Menschen in Wien. Da gerade diese Menschen neben dem schlechten gesundheitlichen Allgemeinzustand auch besonders stark von kariösen und schmerzenden Zähnen betroffen sind, hat der Verein jetzt eine Zahnarztpraxis für Obdachlose aufgebaut, mit der eine erhebliche Versorgungslücke im Gesundheitssystem geschlossen wird.

Die April-Termine von WUK-Radio findet ihr auf Seite 22

radio.wuk.at

radio@wuk.at

Mi gat nothing but style

Claudia Gerhartl über die Ausstellung „Frauenwelten“



Duk Duk Family Foto: Jane Wena

Vom 22. bis 28. Jänner fand im Projektraum die Ausstellung „Frauenwelten – Moderne Malerei aus Papua Neuguinea“ statt, veranstaltet von der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft. Organisiert wurde die Ausstellung von Margit Wolfsberger, kuratiert von der Hamburger Ethnologin Marion Struck-Garbe, die die Bilder der Künstlerinnen nach Österreich transportierte, die Ausstellung gestaltete und auch die Bilder verkaufte.

Der Erlös soll den Künstlerinnen das Weiterarbeiten erleichtern, denn es fehlt den Frauen nicht nur staatliche Unterstützung, sondern auch jegliches Material wie Farben, Papier und Leinwände – so werden die wenigen Ressourcen oft sehr kreativ genutzt und es wird sogar auf Zeitungspapier gemalt.

Papua Neuguinea ist eine Insel, so groß wie Deutschland und Dänemark zusammen, und es hat weniger EinwohnerInnen als Österreich, dafür umso mehr Sprachen: Sechs Millionen Menschen sprechen 800 verschiedene Sprachen, Dialekte nicht eingerechnet.

Aus dem Schatten der Männer

Zeitgenössische Kunst aus der so genannten „Südsee“, noch dazu von Frauen, kennen wir hierzulande kaum – aber auch zu Hause haben es die Frauen nicht leicht, sich als Künstlerinnen durchzusetzen.

In der Gesellschaft Papua Neuguineas spielen Künstler und Künstlerinnen keine Rolle. „Sie selbst verstehen sich aber als wichtige Stimme für Frauen, die ihre Kunst gern allen Menschen in Pa-

pua Neuguinea zugänglich machen möchten. Sie sehen ihre Arbeiten als Ausdruck einer lebendigen Kultur, die von Emotionen, Konflikten, Mythen und der Geschichte des sich radikal wandelnden Landes erzählen.“ (Marion Struck-Garbe in der Einleitung des Katalogs zur Ausstellung).

Zu sehen waren Bilder von Gazellah Bruder, Julie Mota, Jane Wena und Winnie Weoa, die mit ihrer Kunst einerseits Einblicke in die Kultur ihres Landes schaffen und andererseits auf die Situation der Frauen in Papua Neuguinea aufmerksam machen.

Gemalte Geschichten

Die Motive der Künstlerinnen reichen von Alltagsgegenständen bis zu traditionellen Masken, Tierbildern und Bildern, welche Frauen zeigen – Frauen in traditionellen Rollen. Aber die Form der Darstellung bedeutet Kritik an dieser Rollenzuschreibung oder zumindest eine Auseinandersetzung damit.

In einem Land, das nur eine einzige Frau im Parlament hat, sind Frauen nach wie vor von vielen Prozessen ausgeschlossen. Immer noch sind sie in erster Linie dazu da, für das Wohl ihrer Familie zu sorgen, und sie erhalten keine Hilfe, die ihnen ihre Arbeit erleichtern würde, noch immer sind ihre Arbeitsweisen traditionell. Frauen sind stärker überarbeitet als Männer, sie sind gezeichnet von zahlreichen Geburten, unterernährt, bei schlechter Gesundheit – und sie haben kaum Zugang zu Bargeld. Auch davon erzählen die Bilder, die helfen sollen, Frauen zu ermutigen und zu stärken.

Rund um die Ausstellung gab es ein umfangreiches Vermittlungsangebot. Führungen durch die Ausstellung, Vorträge, Filme, Workshops und eine Matinee sorgten dafür, dass wir uns einem fernen Land, dem wir das Klischee eines palmengesäumten Paradieses verpasst haben, differenziert nähern konnten.

Die SchülerInnen der SchülerInnen-schule und des Werkcolleges kamen in den Genuss, bei einem Workshop mit Paula Wiemers Schmuck und Ziergegenstände aus Muscheln und Kokosnüssen herzustellen, mit Phillip Lamasis Yayii bauten sie Bambusschlitztrommeln, sie konnten sich das Gesicht bemalen und mit Dorothy Bürstmayr in der Schulküche Spezialitäten aus Papua Neuguinea zubereiten.

Clara Luzia

Musik für Menschen, die reinen Herzens und trotzdem nicht naiv sind“, schrieb Gerhard Stöger in der Wiener Stadtzeitung Falter zu Clara Luzias Debüt-Album „Railroadtracks“ 2006.

Auf dem Nachfolger „The Long Memory“, den Clara Luzia nur ein Jahr später nachwirft, bekräftigt sich dieser Eindruck. Der kindlich-naiven Spielfreude wurde auf dem Zweitalbum noch mehr Raum gelassen, was daher

rührt, dass ihre 5-köpfige Begleitband mittlerweile durch eine nicht unbeträchtliche Live-Erfahrung zusammengeschweißt ist – menschlich wie auch musikalisch.

Und das hört man. (meint inkmusic.at)

WUK Musik
Donnerstag, 16. April
Einlass 19:00 Uhr
Beginn 20:00 Uhr
WUK Saal



Links: Claudia Larcher in der Fotogalerie Wien: Videostill aus „HEIM“, 2008, DVD, Farbe, Ton, 11:40 min.

Rechts: Marja Pirilä in der Fotogalerie Wien: „Speaking house # 2“, 2006, Pigment-Druck, 89 x 125 cm

(De)Konstruktionen

Ausstellung in der Fotogalerie Wien

Die Ausstellung (De)Konstruktionen vereint vier künstlerische Positionen, die eine erweiterte Raumdefinition festlegen und eine Neuinterpretation von Ortzuschreibung veranlassen. Es ist das Spiel zwischen der Konstruktion neuer Realitätsebenen und der vorangegangene Dekonstruktion von inhaltlichen und visuellen Bedeutungen und Orientierungspunkten. Der Raum zersplittert in seiner festgelegten Vorgabe, das Innen und Außen wird peripher, Vertrautes diffus, die Grenzen liegen im Auge des Betrachters.

Wiebke Elzels und Jana Müllers Fotografien zeigen Räume, die an medial vermittelte Orte der Gewalt und Zerstörung erinnern, jedoch durch ihre kontextuelle Loslösung keine Erklärung bieten. Die globale Bildsprache von dramatischen Ereignissen wird zur illusorischen Bildwerdung – zur Katastrophe im Kopf. Ziel ist es, durch Reduktion von Indikatoren wie Zeit, politischer oder ökologischer Faktoren und räumlicher Verortung die menschenleeren Räume als emotionale Auslöser von Beunruhigung und Ängsten – im Sinne eines Déjà Vu – aufzuladen. Die Ambivalenz von Schrecken und Schönheit und die Ästhetik, die in der Bildhaftigkeit von Zerstörung liegen kann, werden zum zentralen Thema. „Von dem Ereignis, welches den Künstlerinnen Anlass für ihre Inszenierungen gab, bleibt nichts als ein kulturell signifikantes Zeichen und dessen allegorische Reinterpretation.“ (Christin Krause)

„Claudia Larchers Videoanimation HEIM, aus Fotos und Laufbild zu einem scheinbar unendlichen Panoramascwenk montiert und mit einer unbehaglich dröhnenden Tonspur unterlegt, fördert das Unheimliche im Alltäglichen zutage.“ (Thomas Miessgang). Die Kamera schwebt durch die Räume ihres Elternhauses, zeigt Interieurs mit Widererkennungswert und perspektivisch aus den Angeln geratende Zimmerfluchten. Die Bildspur entgleitet zu einer surreal bedrohlichen Reise, die zwischen Ängsten der Kindheit und Beklemmung psychischer Enge mutieren. Mit Präzision trifft Larcher genau jenen subtilen Punkt, an dem das Vertraute zur undefinierbaren Gefahr wird, gegen die es kein Erwehren gibt – diese Furcht ist in uns eingeschrieben.

„In seiner Kurzfilmserie Rauminvasionen lässt Klaus Pamminger die eigenen Wohnräume von Filmstills überwuchern. Jeder der bisher acht Kurzfilme ist einem Genreklassiker gewidmet: Alfred Hitchcocks The Birds und Vertigo, Luis Buñuels Belle de Jour, David Lynchs Blue Velvet, Quentin Tarantinos Pulp Fiction, Ridley Scotts Alien, Michael Hanekes Die Klavierspielerin oder Claude Faraldos Themroc.“ (Maya McKechney). Der private Raum wird zum Filmsetting, Fragmente der Originalfilme mit dazugehörigen Soundsplittern dringen in collageartigen Ausschnitten wie mediale Erinnerungsbilder in den Kopf der Zuseherin/des Zusehers. Abstrakte Bildele-

mente dekonstruieren die reale Raumaufteilung und werden zu „Raumintarsien“. Es ist eine Neuschreibung gewohnter Umgebung, die Pammingers Kurzfilme zu zusammengesetzten Projektionsflächen der Wahrnehmung werden lassen.

Marja Piriläs Serie Speaking House zeigt Fotografien von Räumlichkeiten einer verlassenen ehemaligen Psychiatrie. Sie verwandelt den gesamten Raum in eine Camera Obscura und fängt das Endbild mit einer Großformatkamera ein. Die Orte, in die die Außenwelt in verkehrter Perspektive projiziert wird, eindringt und sich an den Wänden neu verortet, tragen die Spuren ihrer Vergangenheit in sich. Durch das gleichsam meditative Arbeiten mit Licht und Sonnenbewegung entsteht eine fragile Bestandsaufnahme, eine sensible Annäherung an Raum, Zeit, Geschichte und Bild. In dieser Zusammenführung der Ebenen von Außen und Innen liegt der poetische Zauber ihrer Arbeit. „Es gibt die Zeit der Steinwände, die Zeit des Lichts, und die Zeit unsichtbarer Existenz des Außenraumes, selbst wenn wir selbst die Bühne sind, auf der sich die Ereignisse abspielen.“ (Harri Laakso)

(De)Konstruktionen: Claudia Larcher (A), Wiebke Elzel (D) und Jana Müller (D), Klaus Pamminger (A), Marja Pirilä (FI) Ausstellung bis Mittwoch 6. Mai in der Fotogalerie Wien Di-Fr 14:00-19:00 Uhr, Sa 10:00-14:00 Uhr, Feiertags geschlossen

Brasilianisches Mini-WUK

Philipp Leeb berichtet über das „Espaco Cultural Pierre Verger“
in Salvador da Bahia



Ivan beim Berimbau-Bau Foto: Philipp Leeb

Joao ist acht Jahre alt und überschlägt sich dreimal in Folge. Er landet vor Fabio, einem groß gewachsenen 13-Jährigen, der mit einem Meia-Lua antwortet (ein Fußschlag, bei dem eine kreisförmige Beinbewegung beschrieben wird). Der auf dem NiGolo (Zebraanz) basierende Capoeira hat seit mehr als einem Jahrhundert Tradition im Land des Amazonas. Die Einflüsse von Ringen, Wushu, Jiu Jitsu und anderen körperbetonten Techniken können beim Spiel in der Roda (Kreis) gut beobachtet werden, in der zwei Capoeirista gegeneinander antreten.

Neben dem Capoeira Angola (im Gegensatz zum aggressiveren Capoeira Regional) werden viele weitere Kurse im „Espaco Cultural Pierre Verger“ angeboten: Afrodance, Expressao Corporal (eine Art Body Contact), Gitarre, Chor, Fotografie, Nähen, Zöpfe flechten, Schach, Percussion, Theater, Schreibwerkstatt – und als Schwerpunkte andere regionale Traditionen aus dem brasilianischen Bundesstaat Bahia wie Maskenbau, Kostümbildung und Malerei. Die Kurse werden für Jugendliche und Erwachsene aus der Umgebung angeboten.

Den Hintergrund erklärt mir Angela Lühning, ehemals aus dem deutschen

Bielefeld, das sie Ende der Achtziger Richtung Südamerika verließ. Die ehemalige Mitarbeiterin des 1996 verstorbenen Pierre Verger arbeitet seit der Stiftungsgründung 1988 ehrenamtlich mit. Sie kam erstmals 1982 mit einem Stipendium der Berliner Universität, wo sie Musik, Ethnologie und Anthropologie studierte, nach Salvador da Bahia. Dort beschäftigte sie sich mit der Musik im Candomblé (eine dem Voodoo nahe afrobrasilianische Religion) und lernte schließlich den französischen Fotografen Pierre Verger kennen.

Balance statt Gut und Böse

Pierre Verger wurde 1902 in Paris geboren. Er reiste zwischen 1932 und 1946 um die ganze Welt und fotografierte für Zeitungen, Firmen und Forschungsinstitute. Am Ende dieser Reisen ließ er sich in Salvador nieder und begann, der afrobrasilianischen Geschichte auf den Grund zu gehen. Das führte ihn selbstverständlich auch nach Afrika, wo er die Wurzeln der hauptsächlich in Amerika (u.a. Kuba, Brasilien, Haiti) praktizierten Yoruba-Religion studierte und sie mit den Nachfahren in Bahia verglich. Im Denken der Yoruba gibt es eine Balance zwischen dem Unsichtbaren (orun) und dem Sichtbaren (aye), gehalten vom

Axé (sprich: asché) der allumfassenden Lebensenergie.

In den Achtzigern wurde Vergers erster Bildband veröffentlicht, und 1988 gründete er die Stiftung, in der achtzehn Menschen bis heute seine 62.000 Negative und Abzüge verwalten, restaurieren und verkaufen. Diese Einnahmequelle finanziert die Stiftung und ebenso das Kulturzentrum.

Es gibt immer ein Oben und Unten

Während auf der unteren Ebene, die durch einen Gemüsegarten von der oberen getrennt liegt, im ehemaligen (erweiterten) Wohnhaus Vergers Fotos sortiert und erfasst werden, tummeln sich oben schon eine Menge Kinder, die auf eine Geburtstagstorte warten. Aisha wird sieben Jahre alt, und die ganze (Kinder-) Nachbarschaft feiert mit. Marlene hat einen riesigen Schokoladekuchen mit Schokolinsen und Erdbeeren obendrauf gebacken. Außerdem stehen ein Haufen Plastikbecher, gefüllt mit allerlei Süßigkeiten, auf dem Tisch. Ein traditionelles Geburtstagslied wird angestimmt, und die Kinder applaudieren kichernd dem Kerzen ausblasenden Geburtstagskind.

Nach einem Stück Torte und einem Becher Orangenlimonade eile ich wieder zurück zu Ricardo, Angelas Lebensabschnittsgeliebten. Er arbeitete zwei Jahre im Amazonasgebiet mit Indios und zwei Jahre beim „Projeto Axé“, einem Projekt für Straßenkinder in Salvador. Er erklärt mir die heilige Zahl 16 des Divinations-system der Yoruba-Gottheiten Orixas (gesprochen: Orischas), die Pierre Verger mit seinen Stufen symbolisiert. Ich steige die heiligen Holzstufen empor und stehe in Vergers Zimmer.

Mystische Erlebnisse

Währenddessen tanzen im Tanzsaal des seit 2005 dazu gemieteten Teils, der ehemals als Supermarkt, Wäscherei und letztlich als Autowerkstatt fungierte, eine Gruppe von jungen Erwachsenen eine Afrodance-Choreographie. Die ersten Kurse fanden nach der Gründung des Kulturzentrums 2002 noch alle im unte-

ren Teil statt, wo ich mich, immer noch vom Geiste Vergers gebannt, befinde.

Dieser Mann bereiste über 60 Länder und 4 Kontinente (in Ozeanien war er zwar, aber Australien ließ er aus), teilweise sind diese Länder nur noch auf alten Landkarten zu finden, liegen doch ein Welt- und viele Kolonialkriege zwischen mir und diesen gigantischen Wust an Fotos. Zwar werden heute Millionen Bilder täglich ins Internet gestellt, aber selten erreichen sie diesen mystischen Wert vergangener Zeiten.

Gerahmte Rauschzustände

Und doch ist die nahende Globalisierung in seinen Beobachtungen schon sichtbar. Beispielsweise eine moderne Architektur aus den 60ern in Abidjan (Elfenbeinküste) oder eine Straßensituation im Salvador da Bahia der Fünfziger, wo afrobrasilianische Frauen Petticoats tragen und der Musik aus einem Kofferradio lauschen.

Was mich jedoch mehr fasziniert sind die unheimlichen Fotos der Candomblé-Messen, wo Verger jede Nuance der Trancezustände perfekt einfangen konnte.

Die dort gehuldigten Orixas haben im Synkretismus (Mischung von Idee und Philosophie zu einem neuen Weltbild) des Candomblé Entsprechungen aus dem ChristInnentum. Jesus wird zu Obatala, Maria zu Yemayá (Mutter der Menschheit) oder Osun (Fruchtbarkeit; ein von der UNESCO geschützter Osun-Tempel findet sich in Nigeria). Hier lässt sich gut das Arrangement zwischen den Missionaren und den Missionierten erkennen, die ein ChristInnen-tum einschließt.

Kulturpunkte

Angela reißt mich aus meiner Fantasie-reise. Die Stiftung schließt bald. Wir gehen wieder hinauf zum mittlerweile abendlichen Getümmel der Kinder auf der überdachten Freifläche.

Während wir die 40 Stufen hinaufsteigen, erzählt mir Angela, die seit 1996 hauptberuflich an der Musikuniversität unterrichtet, von den Schwierigkeiten mit Subventionen. Die Autorenrechte für Vergers Foto finanziert die Angestellten der Stiftung, aber auch Ausstellungen und Bücher. Das Kulturzentrum hingegen braucht zusätzliche Förderungen. Immerhin ist Pierre Verger heutzutage ein bekannter Fotograf, die Kulturarbeit aber noch sehr jung.



Wunderbares Arbeitsklima Foto: Philipp Leeb

Im Rahmen der „Pontos de Cultura“, einer Aktion des Kulturministeriums unter Führung des weltbekannten Musikers Gilberto Gil, erhielt der „Espacio Cultural“ von 2004 bis 2007 eine beträchtliche Förderung.

Unvergleichlich

Vor allem der Kulturunterricht für Kinder und Erwachsene benötigt entsprechende Räumlichkeiten wie Computerraum, Bibliothek, Werkstatt, Proberaum, Dunkelkammer und Videoraum. Diese müssen erhalten und ausgebaut werden. Die LehrerInnen selbst verdienen nicht sehr viel, und es gibt immer wieder Volontäre (auch aus Europa), die wichtige Stützen der Kulturarbeit sind.

Ich erzähle Angela von unserem wunderbaren WUK und der unglaublichen Energie der vielen Menschen im Haus, die zum Großteil ebenfalls ehrenamtlich arbeiten, und spreche meine Bewunderung für ihr Engagement aus, das zu einem ebenfalls großen Kulturzentrum führen wird. Wenngleich nicht in der Größenordnung des WUK, aber für internationale Maßstäbe genauso erstaunlich.

In Zukunft wollen sie hier Produkte aus ihren Werkstätten verkaufen, wie beispielsweise Taschen oder die den Capoeira begleitende Musikinstrumente.

Bau des Berimbau

Eines dieser Instrumente wird mir von Ivan erklärt. Das Berimbau besteht aus einem langen Holzstab, einem Autoreifendraht und einem getrockneten Fla-

schenkürbis (Cabaca). Ich imitiere Ivans mit Leichtigkeit ausgeführte Handgriffe und erkenne, dass dieser kleine Kerl die Kraft eines Jaguars hat. Alleine das Biegen des Stabes erzeugt bei mir einen Schweißausbruch, der nichts mehr mit Hitze zu tun hat. Der von mir gespannte Draht durchschneidet mir fast alle Sehnen meiner rechten Hand.

Geschwächt lausche ich seinen Ausführungen zum Spielen der Berimbau. Mit einem Stein (Dobrao) erzeuge ich verschiedene Höhen und ein kleines Holzstablerl (Baqueta) dient zum Schlagen der Saite. Während ich mich mit dem Halten der Caxixi-Rassel (geflochtenes Körbchen gefüllt mit Pflanzensamen) abmühe, um gleichzeitig Klänge zu erzeugen, spannt Ivan mühelos zwanzig weitere Berimbaus.

Vielleicht landet einmal ein/e KünstlerIn aus dem WUK in Salvador als „ArtistA in Residence“?

Vielleicht gibt es einmal einen Soli-Bazar im WUK?

Einige dieser Fragen kreisen in meinem klanggesättigten Kopf, und ich bedaure, dass ich das Theaterstück über die Traditionen Bahias am darauffolgenden Samstag nicht sehen kann. Da sitze ich nämlich ich schon im Flugzeug nach Wien und singe „Garota de Ipanema“ von Antonio Carlos Jobim.

Weitere Infos auf:
www.pierreverger.org
www.projetoaxe.org.br
www.cultura.gov.br >>Pontos de Cultura

Bald wird's subversiv, noch dazu auf einer Messe

Von Emanuel Danesch

Mit der Subversivmesse im Rahmen von „Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas“ wird Linz im Mai zum „Widerstandsstandort“. Die Messe läuft unter dem Titel „Fachmesse für Gegenkultur und Widerstandstechnologien“ und ist ein Projekt von Social Impact („Ausblenden – überwachungs-freie Stadtführungen“, „Kommen und Gehen – Zusätzliche Ortstafeln mit anderen Schriftsystemen“, „Stammtischgeflüster II – Bierdeckeledition zur Nationalratswahl 2008“ u.v.m.).

Die Subversivmesse repräsentiert sich über ihre Website wie eine seriöse Fachmesse: dynamisch-junge NachwuchsmanagerInnen grinsen einem gleich auf der Startseite entgegen. „WIR sind's! WIR können alles! Die Welt gehört UNS!“ Wir sind die ExpertInnen, die ihre Wünsche wahr machen: „Sagen Sie uns einfach, was Sie wollen, den Rest erledigen wir“.

Bei näherem Hinsehen wird bald klar, dass die Messe keine kommerzielle Plattform für ausstellende Branchen ist und dass es nicht darum geht, die neusten Er-rungenschaften der digitalen Unterhaltung-industrie vorzustellen – und auch nicht darum, das Fertigteilhaus an die Jungfamilie zu bringen.

Schock

Worum geht es dann also? Wer stellt was aus? Wer ist die Zielgruppe der Messe? Beim Versuch, mehr über die Messe herauszufinden, erfährt man bald, dass AktivistInnen einem die neusten Entwicklungen aus dem Widerstandssektor vorstellen werden. Vielleicht stellt sich der Einen oder dem Anderen die Frage, was mit „Widerstandssektor“ gemeint ist. Dass es sich wieder nicht um elektrische Bauteile handelt wird schnell bemerkt, weil die Rede von „subversiven Elementen“ ist:

„Im authentischen Messeambiente kann ein hautnaher Kontakt mit den subversiven Elementen geknüpft werden.“



Foto: www.subversivmesse.at

Als DurchschnittsmessebesucherIn wird die Abenteuerlust hier geweckt, tauchen weltverschwörungstheoretische Gedanken auf und wird klargelegt, dass es DIE subversiven Elemente gibt. Angst wird beim Weiterlesen vielleicht ausgelöst, weil vom „radikalen Umsturz der Gesellschaft“ gesprochen wird. Linz09 wird doch nicht etwa einer terroristischen Vereinigung Tür und Tor geöffnet haben, ohne es zu bemerken:

„Durch den konzentrierten Austausch werden Strategien für einen radikalen Umsturz der Gesellschaft gebündelt.“

Beruhigung

Etwas Beruhigung nach dem ersten Schock stellt sich nach der nächsten Information zur Messe ein:

„Mit einem Mix aus praktischen Werkzeugen, theoretischem Wissen, aktivistischen Interventionen, politischen und künstlerischen Widerstandsformen, wird ein produktives Chaos erzeugt, dass den

revolutionären Prozess vorantreibt.“ Da ist von Kunst zu lesen und von revolutionären Prozessen. Vielleicht hat mensch doch etwas falsch verstanden?

Wenn weiter von „neue Technologien, Produkten sowie Praktiken des kulturellen und politischen Widerstandes“ die Rede ist, die „hinsichtlich ihrer Alltagstauglichkeit und Wirksamkeit erprobt werden“, dann könnte die Aufregung bei dem/der DurchschnittsmessebesucherIn noch mehr nachlassen. Auch dass es irgendwie um Mode und Musik zu gehen scheint, gibt ein Stück Sicherheit zurück:

„Die Auswirkungen der Rekuperation – die Übernahme subversiver Techniken durch die kapitalistische (Kultur) Industrie – sowie die Verschränkung von Werbe-, Mode- und Musikindustrie mit dem Sexappeal des aktiven politischen Widerstands, werden thematisiert und diskutiert. Subversion schrammt oft den Bereich der Legalität bzw. kollidiert damit, somit werden auch Fragen nach Be-

strafung und/oder Repression (etwa durch Verweigerung von Förderungen, durch mediale Nichtbeachtung, aber auch Gefängnisstrafen) gestellt.

Veränderndes Potential

Zusätzliche Angebote wie Vorträge, moderierte Gespräche, (Produkt-) Präsentationen, Actionführungen durch die Messe oder Workshops, die sich der Weitergabe spezieller Kenntnisse und Techniken sowie dem experimentell-spielerischen Erproben von Ideen, Technologien und Strategien widmen, werden das Messeprogramm abrunden.“

Obwohl oder gerade deshalb vielleicht, weil nicht der übliche Messestandard geboten wird – es nicht klar ist, was eine/n eigentlich genau erwartet – verspricht die Messe, eine Vielzahl interessanter Erfahrungen zu bieten und dem Wunsch nach dem Vorfinden von veränderndem Potential nachzukommen.

Interessant wäre es, zu wissen ob die Messe auch AbenteuertouristInnen anzieht, die „branchenfremd“ sind. Neben dem Austausch Gleichgesinnter, was ein sehr wichtiger Punkt und schon alleine Berechtigung genug für das Abhalten einer derartigen Messe ist, wäre es eine wunderschöne Vorstellung, wenn sich die Fertigteilhausjungfamilie dorthin verirren würde. Den Messebeiträgen nach zu urteilen hätte diese Familie dann nicht die gleiche Erfahrung wie etwa ein Poet sie auf einer Landwirtschaftsmaschinenmesse haben könnte. Mit ziemlicher Sicherheit hätte diese branchenfremde Familie einen schnellen Zugang, ohne wie der Poet davor lernen zu müssen, welcher Holzschädlingschutz neben den Viehfuttermitteln gelagert werden darf. Denn wie junge EigenheimbauerInnen wissen, muss lange, bevor das Häuschen geplant vom Fertigteilhausstararchitekten mit dem Lastwagen angeliefert wird, gespart werden um alle möglichen Risiken so gering wie möglich zu halten oder gleich auszuschließen.

Sparmöglichkeiten

Beim Sparen hilft beispielsweise Ikea. Für jeden Geldbeutel ist dort beinahe alles zu finden. Wenn das Sortiment des Einrichtungshauses nicht mehr ausreicht, dann hilft Ruppe Koselleck, einer der Subversivmesse-Künstler, weiter. Schon seit Jahren ist er bemüht, Ikeas Einrichtungskanon durch Fotos von sich und seiner Familie sowie diverser persönlicher Haushaltsobjekte wie Handtücher, Kinder-

socken oder auch das Neubestücken von Bücherregalen mit Kunstkatalogen zu brechen.

Die verirrte Familie würde auf der Subversivmesse sofort begreifen, dass Ikea nicht nur als Einrichtungshaus, sondern auch als Entsorgungsstation begriffen werden kann. Die Müllentsorgung kostet im Fertigteilhaus wohnend nämlich mehr als im Betriebskostenverbund der Stadtmietwohnung. Wieder eine Sparmöglichkeit, gelernt auf der Subversivmesse.

Eine andere Möglichkeit, die auf der Subversivmesse der Jungfamilie geboten wird und dabei nicht nur den Kindern gefallen könnte, bietet die Rebel Clown Army in Form eines Workshops: Der Workshop selbst gliedert sich in drei Phasen. In der ersten Clownphase sollen ausgewählte Improvisations- und Theaterübungen helfen, den persönlichen „Inne-

ren Clown“ zu finden und frei zu lassen. Die zweite Phase widmet sich dem Arme-Aspekt und dem politischen Aktivismus. Das umfasst Marschformationen, Befehle, Aktionsplanung, -durchführung und Rollenspiele. In der letzten Phase endet der eigentliche Workshop, und die Gruppe kann zwecks Übung eine reale Aktion planen und umsetzen.

Absageagentur

Wenn Mama und Papa durch Rebel Clown Army ihren inneren Clown gefunden haben und vielleicht sogar Gefallen daran finden, dass es mehrere Möglichkeiten als die bis vor kurzem Geglachte gibt, werden Mama und Papa sicher auch interessiert sein an der „Absageagentur“:

Die Absageagentur versendet Absagen auf Stellenanzeigen und kehrt damit die

Theater. Wozek: Anschlag

Heinze, seit Jahren arbeits- und obdachlos, und Anna, eine Ex-Künstlerin und Gelegenheitsprostituierte, verschanzen sich in einer verfallenen Villa am Stadtrand im Grünen und planen ein Attentat. Motiv: Die Gesellschaft habe sie ausgegrenzt und vergessen. Schuld daran sei das System. Es muss vernichtet werden.

Jo, durch einen Arbeitsunfall schwer behindert, er hört nichts, kann kaum sprechen und ist blind, übernimmt ahnungslos den Hauptpart in diesem blutigen Spiel. Er wurde von Anna regelrecht trainiert, mit einem Blechschwein, in dem später eine Bombe sein wird, zum Schalter eines Geldinstituts zu gehen und dort die Einzahlungen auf sein Sparbuch zu tätigen.

Der Anschlag gelingt. Das Blut Unschuldiger spritzt. Der Täter ist tot. Die Polizei ermittelt nicht weiter. Hintergründe finden sich keine.

Heinz und Anna feiern ihren ersten Sieg. Bald werden sie ihr nächstes Opfer als Terroristen ausbilden.

„Wir sind Randexistenzen. Wir haben nichts und wir haben nichts zu verlieren. Das ist unsere Stärke. Wir sind anonym. Die Anonymität schützt uns. Die Anonymität deckt uns zu. Die Anonymität ist unsere Chance. Keiner kennt uns. Keiner braucht uns. Wir sind unbedeutend und fehl am Platz. Bumm! Das wird sich ändern. Das än-

dert sich. Wir schlagen zu. Wir schlagen zurück. Wir holen uns das, was wir nie hatten. Macht. Sinn. Recht. Die Moral kann uns am Arsch lecken. Die Gesellschaft sowieso. Wir sind frei. Wir sind unberechenbar. Und wir sind gefährlich. Bumm! Das Blutbad wird uns reinwaschen. Unsere Krankheiten werden gesunden. Unsere Verzweiflung wird lachen. Und unser Verlangen nach Glückseligkeit wird herausstürzen aus der Dunkelkammer der Absurdität und Licht empfangen und Kraft. Wir kommen von unten. Wir bleiben nicht unten. Wir sind die Stars der Stunde. Wir erheben uns. Wir steigen auf und leuchten. Terror ist unser Lieblingswort. Terror ist unser Lebenszeichen. Terror ist unsere Botschaft.“

Anschlag erzählt von zwei gescheiterten Menschen, die aus ihrer Sinn- und Glücklosigkeit heraus einen behinderten Menschen missbrauchen für einen Bombenanschlag in einer Bank mit der Absicht, ihrem bedeutungslosen Leben Bedeutung zu verleihen.

DarstellerInnen: Barbara Sotelsek, Horst Heiss, Gottfried Neuner; Bühne: Charly Vozenilek

*Theater. Wozek: Anschlag von Karl Wozek, Inszenierung: Karl Wozek, Voraufführung: Di, 28. April, 20:00 Uhr
Termine: Freitag, 1. Mai, bis So, 3. Mai, um 20:00 Uhr, WUK Saal*

alltägliche Praxis um. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, all diejenigen zu unterstützen, die nach dem Erhalt unzähliger Absagen auf ihre Bewerbungen endlich selbst eine Arbeit ablehnen wollen, bzw. ihre Unzufriedenheit mit den Anforderungen an Arbeitssuchende zum Ausdruck bringen möchten. Die „Kunden“ der Agentur wählen eine Stellenanzeige aus bereitgelegten Zeitungen aus, der sie absagen wollen. Sie schreiben eine individuelle Absage oder benutzen eines der angebotenen Standardabsageformulare.

Die Absageagentur betreibt ein Beratungs- und Erholungsbüro. Die „Kunden“ können Stellenanzeigen aussuchen, Zeitung lesen oder sich treffen und austauschen. Es finden außerdem persönliche Beratungen statt.

Der Raum dient gleichzeitig als Ausstellungsraum. Präsentiert werden die

Absagen der „Kunden“ mit den entsprechenden Stellenanzeigen sowie die Reaktionen der Firmen. Die Absageagentur stellt eine kostenlose Dienstleistung für alle zur Verfügung, die mit dem gesellschaftlich etablierten Arbeitsethos unzufrieden sind. Da die heutige Gesellschaft nicht genügend den individuellen Anforderungen entsprechende Arbeitsplätze zur Verfügung stellen kann, aber dennoch den Stellenwert ihrer Mitglieder über Arbeit definiert, verlieren viele den Status eines vollwertigen Gesellschaftsmitglieds. Aber auch Menschen, die in regulären Arbeitsverhältnissen stehen, erleben eine zunehmende Abwertung der eigenen Arbeitskraft und Persönlichkeit. So sehen sich Lohnabhängige zunehmend gezwungen, zugunsten ihres Arbeitsplatzes große Zugeständnisse an ihre Arbeitgeber zu machen. Der wirtschaftlich-

che und politische Diskurs hält indes trotz der Einsicht, dass nicht genügend reguläre Arbeitsplätze geschaffen werden können, an der Fetischisierung von Arbeit fest. Die Absageagentur setzt der ideologischen Fixierung auf Arbeit einen symbolischen Akt entgegen, der den herrschenden Diskurs konterkariert.

Che Guevara Shirt

Die Messe bietet neben den wenigen erwähnten AusstellerInnen noch viele weitere sehr interessante Auseinandersetzungen durch andere AusstellerInnen an. Auf der beschriebenen Website sind zu jedem und jeder AusstellerIn oder ausstellenden Gruppe Informationen zu finden.

Ich freue mich jedenfalls schon sehr auf die Messe und hoffe, dass es eine lange Warteschlange ganz unterschiedlicher Menschen am Messeeingang geben wird. Schön wäre eine Warteschlange, in der neben dem Typen mit der schwarzen Hornbrille eine häuselnbauende Jungfamilie steht, deren Kinder scharf auf das Che Guevara T-Shirt der Frau vor ihnen sind, und diese wiederum auf den Hintern ihres Anzug tragenden Vorgereichten schaut ...

(Einige Textpassagen stammen von der Website der Messe sowie der Rebel Clown Army und von der Absageagentur.)

Location der Messe: Linz '09 Hafenhalle, Ecke Industriezeile/Derfflingerstraße (3. Hafenbecken), 4020 Linz

Öffnungszeiten: Donnerstag, 14.5., bis Samstag, 16.5., von 09:30 bis 18:00 Uhr, und Sonntag, 17.5., von 12:30 bis 17:00 Uhr, Eröffnungsfeier: Donnerstag, 14.5., um 19:00 Uhr

Symposium: Samstag, 16.5., 09:30 bis 20:00 Uhr

Abend- Showprogramm: Donnerstag, 14.5.: Galanacht mit Monochrom (Einlass ab 19:00 Uhr)

*Freitag, 15.5.: Border*fuck cabaret und die Sissy Boyz ab 19:00 Uhr*

Samstag, 16.5.: Abschlussparty im Schloss Ebelsberg (Einlass ab 17:00 Uhr)

Kulinaria bahiana

Die afrobrasilianische Küche ist wohlgerneht eine einfache. Sie besteht aus Maniok, Bohnen, Fleisch, Fisch, Reis, Gewürzen und Dendé-Öl (Palmöl). Wer will schon in der Hitze lange kochen? Also am besten alles in einen Topf und köcheln lassen.

Der Fischeintopf namens Moqueca ist schnell zubereitet. In einen Topf kommen geschnittene rote und gelbe Paprika, grob gehackte Zwiebel, Tomaten, ein Bund Koriander, mit Salz, Koriander und Knoblauch mariniertes Fisch, Kokosmilch, Chilischote und ein wenig Dendé-Öl. Das Ganze eine gute halbe Stunde dünsten lassen und mit in Kokosmilch und Zwiebeln gekochtem Reis servieren. Ein ähnliches Gericht mit Meeresfrüchten nennt sich Mariscada.

Das südamerikanische Gulasch heißt Feijoada und besteht im wesentlichen aus viel Bohnen, Knoblauch, Zwiebeln und Paprikas, gut angebratenen Fleisch- und Wurststücken (Speck, Schweinsfüße, -zunge und -ohren, Schweinslende, Kutteln, Schweinswurst, Trockenfleisch ...) und Pfeffer, Kümmel sowie Lorbeerblättern. Salzig ist das ganze ohnehin, aber Reis, Farofa (gebratenes Maniokmehl) und eine Molho de Pimenta (Chilisauce) dürfen nicht fehlen, um die Leckerei halbwegs

verdauen zu können. Bier und Cachaca (Zuckerrohrschnaps) runden die Flatulenzzeugung ab.

Das optimale Frühstück – neben Säften aus Mango, Papaya, Bananen, Avocado (sic!), Guave oder anderen tropischen Vitaminspendern – besteht in Bahia unter anderem aus Speisen mit Tapioca (Stärke aus Maniokmehl). Beim Mingau (Brei) wird Tapiocagrieß in Kokosmilch gekocht und mit Rohrzucker gesüßt.

Bei einer ebenfalls schnellen Variante des süßen Magenwärmens wird eine Kokosnuss zerschlagen (das Wasser wird vorher in ein Glas entnommen), geschält, ein kleiner Teil geraspelt und im Mixer mit Wasser und dem Kokoswasser zerkleinert. In diese Kokosmilch kommt nur ein kleiner Teil der Raspeln. Tapioca wird in eine Schüssel geschüttet und mit einem großen Teil der mittlerweile erwärmten Kokosmilch bedeckend übergossen. Darüber wird die geraspelte Kokosnuss gestreut. Nach zehn Minuten kommt die restliche Kokosmilch darüber und das Ganze ist essfertig. Bom dia!

Der Köchin

Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl

Vom Schulschikurs in Schladming zurück, kann ich euch nur eines berichten: Es gab Schnee zum Saufüttern. Aber nicht nur Schnee, sondern auch Sturm und Nebel. In manchen Situationen sehnte ich mich sogar ins WUK zurück. Zum Beispiel, wenn ich mit ein paar Kindern in der Gondel saß und eine Stimme aus dem Lautsprecher Folgendes verkündete: „Leider müssen wir wegen einer Sturmwarnung den Seilbahnbetrieb vorübergehend einstellen. Bleiben Sie ruhig sitzen.“ Wenn dann die Gondel so schön im Wind schwang, die Bäume sich unter uns bogen, dass es nur so eine Freude war und ich nicht wusste, wie lange „vorübergehend“ dauert, dachte ich mir: „Da warte ich doch noch lieber in Tschikstummeln und Bierlachen die Stiege 4 vom Projektraum zur Schule hoch!“

Wo ich schon beim nächsten Thema wäre. Im WUK tagt mal wieder die Jazzwerkstatt im Projektraum, was an und für sich ja eine schöne und hörens-werte Sache ist. Aber: täglich morgens in unglaublichem Dreck herumstampfen müssen, ist nicht lustig. Vor allem nicht, wenn zugleich „Tag der offenen Tür“ in der SchülerInnenschule ist. Oder möchtet ihr euer Kind in eine Schule geben, wo es morgens erst einen Spießroutenlauf durch Bierdosen, Zigarettentummel und anderem Müll absolvieren muss?

Apropos Zigaretten: Das WUK geht offenbar beim Thema „Rauchen“ alternative Wege. Werden anderswo Diskussionen darüber geführt, wann wer wo rauchen darf oder nicht, heißt es im WUK: „Bitte hier rauchen!“ Solltet ihr also in die Tischlerei, in den Projektraum, in die Schulen oder Ateliers wollen, empfiehlt es sich, ein Päckchen Zigaretten dabei zu haben, denn dort werden euch einige Plakate im Stiegenhaus auffordern, euch einen Tschik anzuzünden, Aschenbecher vorhanden, Stummel auf den Boden werfen – siehe oben – auch kein Problem, obwohl es noch kein Plakat gibt, das uns auffordert: „Zigarettentummel bitte gleichmäßig auf dem Boden verteilen!“ Eine Möglich-



Foto: Claudia Di Costanzo

keit, die noch auszuschöpfen wäre.

Für Jürgen Plank, der zu unserer Freude wieder die sommerlichen Platzkonzerte organisiert, aber auch andere VeranstalterInnen, hätte ich diesbezüglich noch ein paar gute Tipps und Anregungen: „Bitte hier hinspeiben!“ ist nur eine von zahllosen Plakatlücken, die es zu füllen gilt. Wie immer sind eure Kreativität und euer Einfallsreichtum gefragt.

Aber so weit sind wir noch nicht. Noch ist es winterlich kalt, und wir dachten schon, die Russen hätten ganz persönlich was gegen das WUK, als wir vor ein paar Wochen einige Tage frieren mussten!

Ganz was anderes: Der Vorstand hat kooptiert. Michael Maurer, Rene Fischer und Silvia Hammerschmid. Gratulation, viel Vergnügen und Durchhaltevermögen. In guten wie schlechten Zeiten. Und überhaupt.

Womit es der Vorstand sonst noch zu tun hat? Mit BSC zu Beispiel! Aber keine Sorge, es handelt sich dabei keineswegs um eine schlimme Krankheit, sondern bloß um ein „strategisches Werkzeug der Organisationssteuerung.“ BSC soll ja für NPOs überhaupt super sein, denn: „Ihr größter Nutzen liegt in der Erhöhung der Effektivität einer Organisation durch konsequente Ausrichtung an deren Zielen.“

(www.contrast.at) Oder: „BSC ist ein Berichtssystem oder Berichtsbogen mit dem die Vision und die Strategie eines Unternehmens in materielle Ziele und Kennzahlen gefasst und messbar werden.“ (www.vaeb.at)

Und noch genauer: „Die 1992 von Robert S. Kaplan und David P. Norton eingeführte Balanced Scorecard (BSC) ist ein Konzept zur Dokumentation der Ergebnisse aus Messungen der Aktivitäten eines Unternehmens im Hinblick auf seine Vision und Strategien, um den Führungskräften einen umfassenden Überblick über die Leistungsfähigkeit und Effektivität der Organisation zu bieten. Das neue Element besteht darin, dass die BSC nicht nur auf die Finanzperspektive fokussiert, sondern auch die menschlichen Aspekte beinhaltet, die die Treiber für die Ergebnisse sind, so dass sich die Organisation auf ihre Zukunft und langfristigen Interessen konzentriert. Aufgrund ihrer flexiblen und damit umfassenden Gestaltungsmöglichkeit ist die Balanced Scorecard ein Instrument zur Einrichtung eines integrierten Managementsystems.“ (Wikipedia)

Alles klar?

Dann bleibt mir nur noch eines: euch viel Spaß beim Ostereiersuchen zu wünschen! Hoffentlich müsst ihr sie nicht aus dem Schnee buddeln!

Mitgliederbeteiligung die Zweite

Von Vincent Holper

Nachdem die Zahl der anwesenden Mitglieder auf der letzten Generalversammlung so etwas wie einen historischen Tiefststand erreicht hat, haben wir im *Info-Intern*-Redaktionsteam Beiträge zum Thema gesammelt und zwei davon (Gabi Gerbasits und Wolfgang Rehm) auch schon in der letzten Ausgabe abgedruckt.

Die Frage beschäftigt uns natürlich auch weiterhin: Wie ist der Schwund der Beteiligung zu erklären? ist er ein Anlass zur Sorge oder doch nur ein Zeichen der Zeit? Welche Probleme werden dadurch aufgeworfen? Und welche Konsequenzen soll man aus dieser Entwicklung ziehen?

Ich habe diese und andere Fragen einer breit gestreuten Gruppe von WUKlerInnen aus Geschäftsführung, Vorstand, BereichsvertreterInnen, MitarbeiterInnen und meinen KollegInnen vom *Info-Intern* gestellt.

Der Rücklauf der Kommentare ist symptomatisch für die aktuelle Diskussionskultur im WUK: Von den GeschäftsführerInnen ist keine Reaktion

gekommen (offenbar wollten sie sich mit einer allzu eindeutigen Stellungnahme nicht dieses schwierige Terrain wagen), dafür haben fast alle angesprochenen Vorstandsmitglieder geantwortet und in ihren Kommentaren (über die eigentliche Fragestellung hinaus) auch darüber nachgedacht, wie die GV zukünftig attraktiver gestaltet werden könnte.

Spiegelbild

Wie wird die Situation eingeschätzt? Christoph Trauner schreibt dazu: „Wenn zur GV eines Vereins lediglich 5 % der Mitglieder kommen, dann gibt das natürlich zu denken: Kommen so wenige, weil es für die überwiegende Mehrheit uninteressant geworden ist, sich mit den Aktivitäten des WUK auseinanderzusetzen oder bleiben so viele der Veranstaltung fern, weil eh alles passt? Falls zweiteres das Motiv war, dann ist dem leider nicht so. Wie bei der GV berichtet, benötigt das WUK dringend Zusatzsubventionen von zumindest 150.000, um den Fortbestand und die Weiterentwicklung auf hohem

qualitativem Niveau zu sichern. Das ist natürlich in erster Linie die Verantwortung des Vorstands und der Geschäftsleitung. Der Auftrag dazu muss jedoch von der GV kommen. Und auch der Auftrag, was passieren soll, falls dieses Vorhaben nicht gelingt.“

Und die Gründe bzw. Ursachen für diese Entwicklung?

Rudi Bachmann vergleicht die Situation mit jener in der Anfangsphase des WUK: „Als ich langsam ins WUK reingewachsen bin (so von 1985 bis 1989), war die GV ein Spiegelbild der damaligen Situation im WUK: Allen war noch bewusst, wie das WUK erstritten wurde, welche Mühe es machte, die teilweise zerstörten Räume wieder funktionsfähig zu machen, welch Privileg es war, hier in diesem Haus arbeiten zu können, wie wichtig es war, das Haus durch eigenen persönlichen Einsatz am Leben und am Laufen zu halten. Fast alle kannten sich persönlich, es gab viele Arbeitsgruppen und Feste. Die GV war folglich eine Versammlung von relativ kundigen (über alles Wesentliche informierten) und sehr engagierten IndividualistInnen, die um Lösungen stritten. Es ging oft wild her, aber alle wollten das Beste für das Haus.“

Heute ist die GV auch ein Spiegelbild der aktuellen Situation: Die Verwaltung und Finanzierung des Hauses, der Veranstaltungsbetrieb, die A+B-Projekte – aber auch die Bereiche und Gruppen – funktionieren relativ professionell und problemlos. Der Verein funktioniert auch ohne Zutun der Mitglieder (vielleicht sogar ohne Zutun des Vorstands?) bestens. Es ist nicht mehr notwendig, dass die „einfachen“ Mitglieder mitdenken, dass sie sich Sorgen machen, dass sie gar selber mit anpacken – es wird alles bestens für sie erledigt.

Dazwischen liegt unter anderem auch die unselige (und vor einem Jahr zum Glück beendete) „befohlene Mas-

Recht hat jede(r)?!

Trainings zum alltäglichen Umgang miteinander von 7 bis 15 Jahren. „Recht hat jede(r)?!“ ist eine Workshopreihe für Kinder und Jugendliche, die Anregungen für ein faires Miteinander gibt und Grundwerte der Menschenrechte vermittelt.

WUK KinderKultur und das Zentrum polis setzen mit diesen Trainings seit 2001 Impulse zur Stärkung der sozialen Fähigkeiten junger Menschen.

Gebucht werden können im Rahmen der Aktionstage Politische Bildung 2009 wieder die Module Wir sind Klasse!, Alle Achtung! und An-

ders oder gleich – was macht den Unterschied?

Recht hat jede(r)?! ist ein Beitrag zu den Aktionstagen Politische Bildung 2009.

Termine für Schulklassen:

Donnerstag, 23. April,

bis Freitag, 8. Mai

(außer Samstag und Sonntag)

08:30 Uhr, 11:00 Uhr, 14:00 Uhr

Trainingsdauer 2,5 Stunden

Infos: Zentrum polis

Politik Lernen in der Schule

Telefon 4277-27427

Fax 4277-27430

senbeteiligung“ des Wiener Seniorenzentrums in den letzten ca. 10 bis 12 Jahren. Diese Dominanz der GV durch ganz wenige Kundige plus sehr viel Stimmvieh hat viele demotiviert, zur GV zu kommen, weil es eh wurscht war, was Nicht-WSZ-Menschen zu sagen hatten bzw. wie sie abstimmten.“

Langzeitwirkung

Josefine Liebe kann sich diesem Argument anschließen: „Die Gründe für die mangelnde Beteiligung sehe ich darin, dass die Grundversorgung passt. Sprich es gibt Heizung, Strom, Raum und die nötige Infrastruktur funktioniert, und wir kämpfen auch finanziell nicht um die Existenz des WUK. Im Grunde ist es für mich ein Zeichen, dass eh alles gut läuft, aber auch das die GV einfach ziemlich langweilig ist.“

Claudia Gerhartl sieht zusätzlich die Folgen der Langzeitentwicklung: „Das WUK ist einfach zu etabliert, die Alten sind müde geworden, die Neuen fühlen sich nicht gehört; zunehmende Professionalisierung, weniger Engagement, Aufbruchsstimmung gibt's halt nur am Anfang – wurscht ob Gesamt-WUK oder nur Bereich“

Sind die Bereich anders?

Josefine Liebe: „Im KJB habe ich schon das Gefühl, dass es eine viel aktivere Teilnahme am Bereichsgeschehen gibt, zum einen vielleicht, weil es ein intimerer Rahmen ist, man persönlicher für Dinge verantwortlich ist, und natürlich auch, weil es Dinge sind, die man beeinflussen kann und versteht. Ich habe oft auch das Gefühl, dass das WUK schon so komplex ist, dass es schwer ist, einen Einblick, geschweige denn einen Durchblick zu bekommen. Warum sollte ich auf eine GV gehen, um Dinge abzustimmen, von denen ich kaum eine Ahnung habe, wenn ich weiß, dass es auch so weiterläuft?“

Helga Hiebl sieht im Rückgang der Beteiligung eine allgemeine Entwicklungstendenz, die auch für andere Vereine gilt: „Ehrenamtliches Engagement ist im Rückgang, weil der Leistungsdruck gestiegen ist. Der Vortrag von trockenen Budgetzahlen reizt nicht unbedingt zum Kommen, zumal es ohnehin nicht viel mitzugestalten und/oder zu entscheiden gibt, weder für den Vorstand und schon gar nicht für die Mitglieder.“ Zudem herrscht ihrer Meinung nach allgemeine Zufrie-

denheit, und da werden dann die eigenen Interessen wichtiger, und Solidarität nimmt ab.

Probleme

Welche Probleme seht ihr auf uns zukommen?

Josefine Liebe befürchtet, dass es immer weniger Menschen geben wird, die im WUK sagen, wo es lang geht, und die GV und die Mitglieder damit immer weniger Gewicht bekommen. Für Claudia Gerhartl heißt das, „dass sich die bezahlten Kräfte im Haus zunehmend durchsetzen und die Bereiche nur noch eine marginale Rolle spielen werden.“

Rudi Bachmann sieht das Hauptproblem in einem „zunehmenden Mangel an Demokratie (von Basisdemokratie, von der solche Fossile wie ich heute noch träumen, wollen wir eh ganz schweigen). Es besteht die Gefahr, dass die wenigen, die die Geschicke des Vereins (und des Hauses) lenken, ihre immer größer gewordene Macht missbrauchen oder misswirtschaften könnten. Und die Ereignisse der Jahre 2000 bis 2004 (Flasch-Krise) haben gezeigt, dass diese Gefahr real und blindes Ver-

trauen nicht angebracht ist.“

Gerade in punkto Demokratie gehen die Meinungen auseinander: Philip König stellt dazu selbstironisch fest, dass der Basisdemokratie hier offenbar die Basis abhanden gekommen ist: „Aus meiner Sicht machen wir uns ganz schön was vor, wenn wir glauben, dass Entscheidungen im Verein basisdemokratisch getroffen werden. Viel mehr sind es einzelne RepräsentantInnen, die glauben, sie vertreten die Basis. Ob sie ein wirkliches Mandat dazu haben, kann ich nicht beurteilen. So wird denn auch so eine GV zu einem seltsam anmutenden basisdemokratischen Kaffekränzchen“ und es stellt sich die Frage, warum sollte die Basis – die es bestimmt einmal gab – Interesse daran haben, einem professionell und hierarchisch geführten Betrieb mit mehreren Millionen Umsatz als Demokratie-Feigenblatt zur Verfügung zu stehen?“

Auch Claudia Gerhartl stellt die Frage, wer denn hier überhaupt noch basisdemokratische Ansprüche hat: „Es ist auch ganz schön bequem, sich verwalten zu lassen, weniger Arbeit, weniger Stress – und so lange den Leuten nicht zu schlimm dreingeredet wird,

Ausstellung „Kommentar als selber was“

Ist es möglich, Kommentare als etwas Eigenes zu zeigen? Oder versinken diese dann sofort in Unabhängigkeit, gehen unter vor lauter Autonomie? Wir sagen Nein. Erst allein durch seine Hebung auf den Sockel glänzt und spiegelt der Kommentar voller Bezüglichkeit.

Gezeigt werden Selbstkommentare und gegenseitig Kommentierendes, Medienwechsel und zeitliche Verschiebungen, Fotos zu Fotos, Texte als Arbeiten zu Arbeiten, Plakate zu Plakaten, Beleuchtungssituationen zum Raum.

Bezugnahmen sind eigene Arbeiten und Trophäen der Kunstgeschichte bzw. Lieblinge der Appropriation-Gemeinde; im Kommentar 2. Ordnung wird das Unbeabsichtigte offen gelegt; das populäre Umfeld darf nicht fehlen, die Ortsspezifika auch nicht.

Und die Frage, aus welcher Zeit ger-

sprochen wird. Das Veranstaltungsprogramm im Rahmen von „Kommentar als selber was“ wird zum einen historische Positionen diesem Blick aussetzen, zum anderen in Aufführungen Kommentare in der Flüchtigkeit des Ereignisses sprechen lassen.

Künstler/innen: Charles Arnold, Markus Binner, Jeanne Faust, Boris Kahnert, Julia Krause, Jochen Lempert, Lars Nowak, Eva Riekehof

Konzept und Organisation: Galerie C&V

Weitere Informationen
www.c8v.de/kommentar

Eröffnung: Mittwoch, 1. April, 19:00 Uhr, Ausstellung:
Do, 2. April bis Sa, 9. Mai
WUK Kunsthalle Exnergasse

verein

akzeptieren sie das. Was es für den Verein und den Vorstand a la longue bedeutet, gehört einmal ausführlich besprochen, denn der „unprofessionelle“ Vorstand ist angewiesen auf die so genannten „Profis“, damit ist ganz klar, wer wirklich entscheidet und Macht hat.“

Josefine Liebe beobachtet sowohl negative als auch positive Tendenzen: „Ich glaube nicht, dass diese Entwicklung das Verhältnis von Bereichen und Dienststellen beeinflusst, aber Mitglieder, die keinem Bereich angehören, werden im WUK besonders schlecht vertreten sein, und mit der Basisdemokratie im Verein sieht es dann auch nicht gut aus. Wobei ich es nicht so sehe, dass es die Basisdemokratie im WUK nicht gibt. Im Gegenteil, ich finde, dass sich in den letzten 1,5 Jahren viel im WUK-Forum dahingehend getan hat, und es gibt dort viele engagierte Mitglieder und eine rege Teilnahme der Bereiche.“

Für Rudi Bachmann weicht die gelebte Struktur von der verschriftlichten ohnehin ab, Seiner Meinung nach nehmen weder die Mitglieder noch der Vorstand ihre Möglichkeiten in dem Maß wahr, wie dies in kleineren Verein möglich und notwendig ist. Vieles funktioniert nur aufgrund von stillschweigenden Übereinkommen. Auf die Gefahr, die das für die „Schwächeren“ (Bereiche, Gruppen) haben könnte, wurde z.B. schon mit dem von der GV beschlossenen Beschluss zur „Grundsicherung“ reagiert. Ein Versuch des WUK-Forums, alle formellen und informellen Regelungen zusammenzufassen bzw. festzuschreiben, ist an der Komplexität gescheitert.

Wie soll man darauf reagieren?

Rudi Bachmann versucht der Entwicklung positive Seiten abzugewinnen, zum Beispiel die gestiegene Sicherheit und Bequemlichkeit. „Es soll nicht verschwiegen werden, dass der gut funktionierende Verein bedeutende Vorteile für die „HausnutzerInnen“ hat, die nichts anderes wollen, als unbeeinträchtigt in ihrer Gruppe oder ihrem Atelier zu arbeiten, ohne sich Sorgen machen zu müssen, wie das alles möglich ist und woher Strom und Wärme kommen. Und diejenigen, die sich für „das Ganze“ interessieren und mitgestalten wollen, sind erstens eh nur we-

nige und bringen sich zweitens meist doch immer irgendwie ein.“

Jedenfalls will er nicht die Vergangenheit beschwören: „Nein, im Gegenteil, auch wenn's eine Provokation ist: Statt sich vergangene Zustände zurückzuwünschen wäre es sinnvoller, die Entwicklung voranzutreiben. Also die Struktur des WUK so zu ändern, dass die „Basis“ (Gruppen, KünstlerInnen) tatsächlich nur noch als „KonsumentIn“ übrig bleibt – und im Gegenzug sicherzustellen, dass einerseits ihre Interessen für alle Zukunft gewahrt bleiben (im Wesentlichen: Raumnutzung, Energiebezug) und andererseits ausreichend effektive Kontroll- bzw. Aufsichtsrats-Funktionen bestehen. Allerdings ist das kein Muss, wir können ohne weiteres noch viele Jahre und Jahrzehnte so weitermachen wie bisher, ehrlich.“

GV in neuem Gewand

Christof Trauner wiegt unterschiedliche Prinzipien gegeneinander ab: „In der (Basis-) Demokratie gibt es das Recht, von seinem Stimmrecht nicht Gebrauch zu machen. Dennoch ist die GV das oberste Organ des Vereins. Alle Mitglieder, die nicht nur darüber jammern wollen, was nicht funktioniert im WUK, sind daher herzlich eingeladen, sich bei der nächsten GV wieder aktiv zu beteiligen (und vielleicht für den Vorstand zu kandidieren).“

In dieselbe Kerbe schlagen auch die Vorstandskolleginnen Helga Hiebl und Josefine Liebe. Helga schlägt vor, weniger zu jammern, zu beschwören und

Fehler zu suchen, sondern die Bereiche zur Gestaltung der nächsten GV einzuladen: „Denn mit Aufrufen und mahnenden Artikeln wird dieser Zustand wohl kaum geändert werden können. Natürlich frustriert es persönlich, wenn man vor einem beinahe leeren Saal redet, ich kann mir aber gut vorstellen, die Bereiche in die Programmgestaltung einzubinden, dann wäre gewährleistet, dass zumindest von jedem Bereich 1 bis 2 da wären. Beispielsweise berichten nicht nur der Vorstand, und die GL, sondern auch VertreterInnen jedes Bereichs kurz über die Highlights, vielleicht würde da das Interesse ein wenig größer sein, ich stell es mir auch spannender vor. Und es wäre gleichzeitig eine Maßnahme, „Wissen voneinander“ zu praktizieren.“

Josefine Liebe: „Ja, ich glaube, man muss die GV wieder viel angenehmer gestalten. Wir sollten die Berichte wirklich interessant gestalten und auch den Bereichen die Möglichkeit geben, sich den Mitgliedern dort zu präsentieren. Die Themen so aufbereiten, dass sie auch für Menschen verständlich werden, die sich nicht über Monate schon damit beschäftigt haben. Ich glaube nicht, dass es einen Sinn hat, nur an die Mitglieder zu appellieren, ihre Pflichten zu erfüllen, um dann bei der GV vier uninteressante Stunden abzusitzen, sondern ich würde versuchen, das Ganze mehr wie ein Fest zu gestalten, bei dem das WUK sein letztes Jahr präsentiert und die Mitglieder wirklich die Möglichkeit haben, über das kommenden Jahr mit zu bestimmen.“



Workshop mit Phillip Lamasisi Yayii Foto: Margit Wolfsberger (Siehe Seite 10)

Ernst Tradinik

Von Claudia Gerhartl



Foto: Archiv Tradinik

Ernst Tradinik ist nicht regelmäßig im Haus, findet aber immer wieder Anknüpfungspunkte. Der erste Annäherungsversuch vor 20 Jahren, als Ernst sich gerade in seiner kreativen Phase befand und ein Atelier zum Malen suchte, scheiterte nach eigenen Angaben an den damaligen Infobüro-MitarbeiterInnen, die ihn mit ihrer Unfreundlichkeit verscheuchten.

Viele Jahre später kehrte er als Alternativschul-Vater wieder ins WUK zurück und blieb dem Haus acht Jahre lang treu.

Seit fünf Jahren begleitet er nun schon mit seiner Kamera das Trickfilmprojekt in der SchülerInnenschule, auch heuer war er wieder dabei und half den SchülerInnen bei der filmischen Umsetzung ihrer Ideen.

Anknüpfungspunkte gibt es aber nicht nur im Kinder- und Jugend-Bereich, sondern auch bei diversen MusikerInnen aus dem Haus, für die Ernst Musikvideos dreht – wie zum Beispiel für „Lassos Mariachis“ und demnächst

auch für Martin Klein, dem erst kürzlich ein „Blitzlicht“ gewidmet wurde – oder er promotet sie gemeinsam mit Ronald Strasser in seiner Sendereihe „radioinsieme – die Sendung für Menschen mit Herz und anderen Störungen“ (www.radioinsieme.com) auf Radio Orange, jeweils Mittwoch von 12:00 bis 13:00 Uhr als Alternative zum Mittagjournal, wenn ihr schon genug habt von Katastrophenmeldungen und zum Ausgleich nettem Geplauder und feiner Musik lauschen wollt.

Die Sendung, die zum ersten Mal am 1. Mai 1998 on air ging, hat nun bereits 10 Jahre auf dem Buckel und widmet sich ungebrochen Alltagsthemen, aber auch politisch Relevantem. Musikalisch wird ein breites Spektrum geboten, ein Schwerpunkt liegt sicher auf österreichischen Bands und „was uns selbst am besten gefällt.“

Ernst, der gerade einen Masterlehrgang für Fernseh-Journalismus an der Donauuniversität Krems abgeschlossen hat, hat Publizistik und Kommunikati-

onswissenschaften studiert und sich das Studium als Behindertenbetreuer finanziert. Auch heute arbeitet er noch mit geistig behinderten Menschen.

Die Begeisterung fürs Filmen hat er von seinem Vater geerbt, der schon mit der Super-8-Kamera Trickfilme produzierte.

„Meine erste Kamera war eine russische 16 mm-Kamera zum Aufziehen, mit der ich drei Minuten lange Filme drehen konnte“, erinnert Ernst sich an seine ersten Gehversuche in diesem Genre. Mittlerweile ist er ein Profi, der auch schon Erfahrung beim ORF gesammelt hat, aber trotzdem lieber seine eigenen Projekte umsetzt, wie derzeit eine Dokumentation über Klaus Tschabitzer (Bandname „Der Schwimmer“, nach einem Film aus den 60ern mit Burt Lancaster) – ein musikalisches Projekt, in dem er einen Blick auf die verschiedenen musikalischen Lebensstationen (Schwimmbecken) von Klaus Tschabitzer wirft.

Neben der Arbeit mit behinderten Menschen, dem Filmen und dem Radiomachen geht Ernst auch immer wieder gerne als Discjockey in Aktion und legt für „Ältere und älter Gebliebene“ auf. Eine Zeit lang hatte die „Disco für ältere Menschen“ jeden Mittwoch im „Wirr“ in der Burggasse eine Heimat, derzeit ist sie obdachlos, aber Ernst hätte schon Lust, weiterzumachen.

Am besten im WUK, denke ich, denn das Haus ist geradezu überfüllt von älter Gebliebenen, die sich nicht mehr im Flex oder im U4 abzutanzten trauen, weil sie dort ständig ihren eigenen Kindern oder EnkelIn über den Weg laufen. Wäre doch nach dem Babyclubbing eine willkommene Neuerung, oder? Publikum gäb's sicher genug!

Wer übrigens Lust hat, nicht nur über Ernsts Film- und Radioschaffen zu lesen, kann sich alles auf der Homepage von „radioinsieme“ anhören und anschauen.

Und natürlich mittwochs die Sendung nicht verpassen!

WUK-Forum am 2.2. und 2.3.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

WUK-Forum ist, und alle Bereiche sind da, und auch der Vorstand. Und der GPI prä-sentiert stolz den renovierten Raum 1411, jenen also, der seit 12 Jahren mehr als jeder andere Raum im Haus umstritten und zitiert ist.

Nach einer Sammlung von Vorstellungen zur neuen WUK-HP (siehe unten) berichtete der **Vorstand** über seine Situation nach dem Rücktritt von Astrid Edinger und kündigte an, KandidatInnen für die nächste Vorstandswahl zu kooptieren.

Weitere Themen der Sitzung waren unter anderem: Subventionsverhandlungen mit der Gemeinde, Adaptierungen beim Heizungssystem, Umbau des Mittelhauses, Schließung des Schrankens vor Stiege 4, keine Autos im Hof, ein Wasserschaden und eine Klausur.

Neue Homepage

Das Thema **neue WUK-Homepage** bewirkte offenbar, dass das WUK-Forum am 2.3. vollzählig war. Susanna Rade, Gerhard Pinter und Klaus Niederacher stellten die bisherigen Vorbereitungsarbeiten vor (Ausschreibung gemacht, 14 Angebote eingeholt, 10 Angebote gesichtet, Favorit ausgewählt ...) und berichteten über die technischen und inhaltlichen Möglichkeiten, die die neue HP bieten soll – von Barrierefreiheit und Menu-Ebenen und CMS (Gruppen können ihre Seiten selbst bearbeiten) bis zur Übersichtlichkeit und Strukturierung nach Inhalten. Es wurde vereinbart, dass die Bereiche (die bisher nicht eingebunden waren) in einem Workshop ihre Wünsche darlegen dürfen und dann 1 oder 2 BereichsvertreterInnen im Team mitarbeiten sollen.

Auch die Finanzierung der HP wurde besprochen, aber diese, also die Realisierung, hängt auch von der erwarteten **Nachtragssubvention der Gemeinde** ab. Diese ist von der MA 7 mündlich zugesagt, die Höhe ist aber noch offen.

Der Vorstand berichtete, dass Gruppen aus der **Autonomie des Foyer** für Performances, Lesungen Theater etc (nicht für Partys) nutzen können, wobei

der Vorstand die Technik-Kosten übernimmt. Drei konkrete Termine (April bis Juni) wurden auch gleich angeboten.

Weiters wurde berichtet, dass die MA 34 offenbar Druck macht, damit das WUK endlich einen **Mietvertrag** abschließt und eine erkleckliche Miete zahlt. Ein Druckmittel ist anscheinend die Einstellung der Schneeräumung im Hof. Ein anderes die Verlängerung der Baubetreuung durch Arch. Monika Putz, auch wenn diese nur mehr für sicherheitsrelevante Maßnahmen zuständig ist.

Und: Aufgrund der zahlreichen Einbrüche in Gruppenräume (Muster: Gruppentür problemlos aufgesperrt, in den Räumen die Kästen etc. aufgebrochen) soll nun doch ein neues „**Schlüsselsystem**“ her. Nur für die Stiegenhaustüren. Und mit programmierbaren Chip-Karten.

(WUK-Mitglieder können die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen:

www.wuk.at, WUK ist ..., Intern Username und Passwort im Infobüro)

WUK-RADIO

Die wöchentliche Radiosendung aus dem WUK ist jeden Montag zwischen 16:30 und 17:00 Uhr auf Radio Orange 94.0 zu hören – im Kabel auf 92,7 MhZ und als Live-Stream auf www.o94.at. WUK Radio gibt es auch zum Nachhören im Archiv auf <http://cba.fro.at>, Suche „WUK Radio“.

► 6.4.: **Kommentar als selber was.** Beiträge zur Ausstellung in der KHEX. Siehe Seite 19

► 13.4.: **Kunst am Bau – Jugendliche und KünstlerInnen arbeiten gemeinsam.** Seit den Anfängen des WUK gibt es KünstlerInnen und Jugendliche im Haus, die jeweils viel zur Gestaltung und Sanierung des Hauses beigetragen haben. Nun hat wieder ein Projekt – die Sanierung der Stiege 5 im Jänner – Kunst und Ausbildungsprojekt zusammengebracht und ein künstlerisch interessantes Ergebnis erreicht. WUK Space!lab, ein Projekt, das Jugendlichen die Chance bietet, verschiedene Tätigkeiten im Bereich Bau und Grünraumgestaltung auszuprobieren, und Stefan Malicky, bildender Künstler und Inhaber eines Gastateliers im WUK, haben gemeinsam gearbeitet.

► 20.4.: **Wilde Mischung findet statt.** In der offenen Reihe Wilde Mischung im Flieger, einem Projekt des Tanz-Theater-Performance-Bereichs im WUK, „findet statt was stattfinden will“, so das Leitmotiv dieser seit mehreren Jahren veranstalteten offenen Performance-Reihe. Grund genug für WUK-Radio, mit den OrganisatorInnen und InitiatorInnen zu sprechen und auf Darbietungen der Vergangenheit und Pläne für die Zukunft einzugehen.

► 27.4.: **Goes To School.** Schulpolitik und verbindliches Kindergartenjahr sind in der Öffentlichkeit derzeit ein heiß diskutiertes Thema. Wie sind die Alternativschulen und Kindergruppen im WUK davon betroffen? Und welche Themen bewegen hier? Diese und ähnliche Fragen nahm WUK-Radio zum Ausgangspunkt, um im Kinder- und Jugend-Bereich im WUK vorbeizuschauen.

Die Mai-Termine von WUK-Radio findet ihr auf Seite 9

*radio.wuk.at
radio@wuk.at*

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos findet ihr auf www.wuk.at – Termine

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- ▶ **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- ▶ **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- ▶ **IKB** Interkulturell
letzter Montag im Monat, 19:30
- ▶ **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- ▶ **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- ▶ **TTP** Tanz Theater Performance
unregelmäßig, 2-3 mal im Jahr
- ▶ **WSB** Werkstätten
1. Mittwoch im Monat, 19:00

WSZ

▶ Mo 20.4./14:30 im Wiener SeniorInnen-Zentrum: **Ute Bock** (Verein Flüchtlingsprojekt Ute Bock; info@fraubock.at) berichtet über ihre Arbeit und stellt sich der Diskussion über Asyl, Integration, Rassismus, Grundsicherung, Menschenrechte und Umgang mit Behörden

KINDER KULTUR

- ▶ So 19.4./15:00: **Shake Baby Shake**. Der Wiener Baby Club
- ▶ Do 23.4. bis Fr 8.5. (außer Samstag, Sonntag): **Recht hat jede(r)!** Trainings zum alltäglichen Umgang miteinander. Von 7 bis 15 Jahren. Dauer 2,5 Stunden. Für Schulklassen. Beginnzeiten bitte anfragen. Siehe Seite 18
- ▶ Di 12.5. bis So 17.5.: **Die Werkstatt der Schmetterlinge**. Ab 5
- ▶ Di 26.5. bis Fr 29.5.: **Fabel-hafte Recyklingideen**. Ab 4

TANZ PERFORMANCE

▶ Mi 22.4., Do 23.4. und Fr 25.4./20:00: **Der Kissenmann**. Von Martin McDonagh. Gastspiel des artheater Köln

- ▶ Fr 1.5. bis So 3.5./20:00: **Theater. Wozek**: Anschlag. Von Karl Wozek. Siehe Seite 15
- ▶ Sa 2.5./20:00 **Im_flieger**: **Wilde Mischung: Du ich, du**. Siehe Seite 5
- ▶ Mi 27.5. und Do 28.5./20:00: **The Way Things Go**

MUSIK

- ▶ Fr 10.4./20:00: **RideOnTime.at-Party**
- ▶ Do 16.4./20:00: **Clara Luzia**. Siehe Seite 10
- ▶ Mi 22.4./22:00: **Jondo**.
- ▶ Fr 24.4./20:00: **Trashmonkeys**
- ▶ Do 30.4./20:00: **Holyfuck**.
- ▶ Sa 2.5./22:00: **Bishop Allen**
- ▶ Mo 4.5./20:00: **Click Click Decker**
- ▶ Mi 6.5./20:00: **Scott Matthew**
- ▶ Do 7.5./20:00: **And You Will Know Us By The Trail Of Dead**
- ▶ Do 11.6./21:00: **Shantel & Bucovina Club Orkestar**

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
▶ bis Mi 6.5.: (De)Konstruktionen.
Siehe Seite 11

- ▶ Mo 11.5. bis Mi 10.6.: **Performance I – Identität, Inszenierungsstrategien**. Artists Anonymous (D), Miriam Bajtala (A), Peter Dressler (A), Judith Huemer (A), Johanna Kirsch (A), Michaela Moscouw (A), Nina Rike Springer (A), Jennifer Wille (A)

KUNSTHALLE

Di-Fr 13:00-18:00, Sa 11:00-14:00
▶ bis Sa 9.5.: **Kommentar als selber was**. Ausstellung. Siehe Seite 19
▶ Mi 13.5. bis Mi 20.5.: **Tisch im Raum** lädt **Koan Jeff Baysa**

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-20:00,
Samstag, Sonntag, Feiertag:
15:00-20:00
▶ Bild des Monats April: **Jeanette Wendekam** (Gast im BBK)

KUNSTZELLE IM HOF

Ein Projekt von:
christine.baumann@wuk.at
In der Kunstzelle ist im April Pause.
▶ Ab voraussichtlich 27. Mai:
Jörg Lange, Berlin

Wiebke Elzel & Jana Müller in der Fotogalerie Wien: „Sturm“, 2004, C-Print gerahmt, 120 x 146 cm



TOPICS

Ten-Years. Ein grauslicher Misthaufen auf dem Titelblatt des *Info-Intern* 2/99. Es gibt eben doch noch Beständigkeit im Haus! Margit Wolfsberger stellte das Kurdische Zentrum vor, und Sandra Dietrich berichtete von der zweiten YEP!-Generation. Damit verabschiedete sie sich aus dem Haus, das sie Ende April verließ. Fotos von einem Schneemann auf dem Dach des Mittelhauses, gebaut eines Winternachmittags von Hans Lindner und Claudia Gerhartl – es erübrigt sich zu sagen, dass es der schönste WUK-Schneemann war, der je vom Dach des Mittelhauses in die Ferne (oder zumindest in den Hof) blickte! Und: Mädchenpower – ebenfalls von Margit Wolfsberger –, ein Bericht über die damals jährlich stattfindende Veranstaltung „Görls Culture“, die es leider nicht mehr gibt. Rudi Bachmann präsentierte die Ergebnisse aus der „Kultur & Politik“-Fragebogen-Aktion von Eva Brantner. Überraschend war dabei die Aussage, dass zu manchen Veranstaltungen zu viele (!) BesucherInnen kämen, die im Gedränge nicht genug Möglichkeiten zur Beteiligung sahen und deshalb enttäuscht waren. Trotz des großen Erfolgs wurde die Veranstaltungsschiene „Kultur & Politik“ schließlich abgeschafft und bis heute durch nichts Entsprechendes ersetzt. Schade! Sabine Schebrak und Irene Strobl verbanden Urlaub mit Arbeit, reisten für zwei Monate nach Brasilien, knüpften Kontakte und organisierten anschließend ein Brasilien-Festival im WUK. Kurioses gab es natürlich auch: Der Vorstand wollte dem Malei-Bereich (heute BBK) die Erneuerung der Fahne mit dem Regenbogenkreis nur dann finanzieren, wenn auch das WUK-Logo drauf geprintet würde. Das fand die *Info-Intern*-Redaktion ein wenig übertrieben und spendete 1000.- Schilling (na, wie viel ist das jetzt?) aus dem eigenen Budget.

Personal-News. Pamela Reichert ersetzt bei Domino Heidrun Schultz während ihrer Bildungskarenz. Daniela Kölbl ist die neue Sekretärin bei Monopoli, Elke Benicke

hat uns wieder verlassen. Und Magdalena Vonach heißt die Nachfolgerin von Ludowika Gindl bei Clearing Plus.

Schwimmer-Doku. Die „Der Schwimmer“-Doku über Klaus Tschabitzer ist fertig, hurra! Präsentiert wurde sie am 27. März im Breitenfelder Lichtspielkino. Wer die Premiere versäumt hat, aber dennoch wissen will, was er oder sie versäumt hat und wie er oder sie das Versäumte nachholen kann, der oder die schau mal auf die Radioinsieme Homepage: www.radioinsieme.com

Montags-Treff. Nicht nur für SeniorInnen interessant: die Montag-Treffs des Wiener SeniorInnenzentrums. Am 20. April kommt beispielsweise Ute Bock, um im großen SeniorInnenraum über ihr Projekt zu berichten. Beginn: 14:30 Uhr.

Mädchen-Workshop. Vom 21. bis zum 23. April veranstaltet WUK faktor i diverse berufsbildende Workshops für Mädchen mit und ohne Behinderungen. Geschnuppert werden kann in die Bereiche Metall, Holz, Computer- und Solartechnik. Nähere Informationen gibt es auf der WUK-Homepage.

Wein-Viertel. Anlässlich des Weinviertler Kulturfestivals 2009 werden an verschiedenen Orten des Weinviertels in Zusammenarbeit mit Schulen Audio-, Video- und Tonaufzeichnungen durchgeführt. Entstehen soll eine Multimedia-Landkarte. Nähere Auskünfte bei Jürgen Plank, www.lindo.at bzw. www.weinviertel2.0.at

Zivil-Courage. Das jährlich stattfindende Trickfilm-Projekt der Schülerinnenschule und des Werkcollegs stand heuer unter dem Motto „Zivilcourage.“ Neu war, dass alle Kinder und Jugendlichen an ei-

nem gemeinsamen Film arbeiteten. Vorbereitet wurde das Thema unter anderem von Bernhard Drumel, Fundraising und Development Director von Greenpeace International, der sich sehr beeindruckt von der Reflektiertheit der SchülerInnen zeigte. Mit von der Partie beim Umsetzen in Bild und Ton waren wie immer Ernst Tradinik, Klaus Tschabitzer, Sigrid Schneider und Alex Hasenburger. Und natürlich all die kreativen SchülerInnen.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1209. DVR 0584941
Österr.PostAG, Info.mail
Entgelt bezahlt